

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tageszeitung 40 Gulden, Beilagen 2.00 Gulden, in Deutschland 0.41 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nr. 21

Mittwoch, den 26. Januar 1927

18. Jahrgang

Die umstrittene Bürgerblock-Regierung in Deutschland.

Die Evangelischen fürchten die katholische Mehrheit in der Regierung.

Im Verlauf des Dienstags wurden die Verhandlungen zur Bildung des Bürgerblocks zwischen Reichsminister Dr. Marx und den fünf deutschnationalen Unterhändlern fortgesetzt. Auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nahm wieder an den Verhandlungen teil. Die für ein Regierungsprogramm ausgearbeiteten Richtlinien wurden nachmittags den für die Reichsregierung in Frage kommenden Fraktionen unterbreitet. Abends beschäftigten sich die einzelnen Fraktionen mit dem Stande der Verhandlungen und dem künftigen Regierungsprogramm. Eine Einigung über die programmatische Regierungserklärung ist bisher noch immer nicht erzielt; es sind noch Schwierigkeiten in bezug auf die Formulierung über die Innen- und Außenpolitik vorhanden. Es ist trotzdem anzunehmen, daß der Bürgerblock bis Donnerstag oder Freitag in Erscheinung tritt. Ueber den sozialpolitischen Teil des Regierungsprogramms soll angeblich eine volle Einigung zwischen einer „Arbeitskommission“ der Deutschnationalen, bestehend aus den Abgeordneten Schiele, Behrens, Lambach, Leopold und von Goldacker und den Ministern Brauns und Dr. Curtius erzielt worden sein.

Die endgültige Fassung der Richtlinien des Regierungsprogramms soll bis Mittwoch vormittag erfolgt sein und dann den Demokraten vorgelegt werden, deren Vertreter Koch, Erlenz und Haas am Dienstagnachmittag von Dr. Marx empfangen worden sind. Angeblich will die demokratische Fraktion ihre endgültige Stellungnahme zur Bildung der Regierung von der Fassung der Richtlinien abhängig machen.

Falls der „Aushandlung“ über die Neubildung der Regierung im Laufe des heutigen Vormittags noch zu einem endgültigen Abschluß gelangen sollte, beabsichtigt die Deutsche Volkspartei — wie der „Totalanzeiger“ meldet — in der heutigen Sitzung des Vorkomitees die Entgegennahme einer Regierungserklärung durch den Reichstag für Donnerstag beantragen zu lassen. Die Abstimmung über das Vertrauensvotum soll in diesem Fall erst nach den Thüringer Wahlen erfolgen.

Der „Vorwärts“ schreibt heute zu dem Bürgerblockprogramm unter dem Titel: „Reiseln um Worte“ u. a. folgendes: „Wir legen weder den Richtlinien“ noch dem „Regierungsprogramm“ übertriebene Bedeutung bei. Mag darin stehen, was will; die Deutschnationalen bleiben wie sie sind und der Bürgerblock bleibt, wer er ist. Worte können an seinem Charakter nichts ändern und ebenso wenig könnte sich an ihm etwas ändern, wenn der Demokrat Reinhold — wie behauptet wird — Lust verspüren sollte, auch in der neuen Regierung weiter den Finanzminister zu spielen.“

Nach dem Bürgerblock kommt die Abrechnung, kommen die nächsten Wahlen; darum Vorhang auf: Laßt die Komödie beginnen.“

Vier Ministerstühle für die Deutschnationalen.

Zu der zur Erörterung stehenden Personenfrage bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“, daß die Deutschnationalen nach Stärke ihrer Fraktion einen Anspruch nicht auf drei, sondern auf vier Ministerposten haben. Es sei zu erwarten, daß die Deutschnationalen ihre Ansprüche energisch vertreten werden, um nicht in den entscheidenden Fragen an Einfluß zu verlieren.

Gefrier aus der Demokratischen Partei ausgetreten.

In einem Teil der Berliner Presse wird heute das Gerücht wiedergegeben, daß der Reichswehrminister Dr. Gessler aus der Demokratischen Partei ausgetreten beabsichtigt und dem Vorsitzenden der demokratischen Reichstagsfraktion von diesem Entschluß in einem eingehenden Brief Kenntnis zu geben gedenkt. Gessler scheint also langsam selbst einzusehen, daß seine Mitarbeit in der Demokratischen Partei ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist. Er selbst mag noch zu sehr betonen, daß er nach wie vor auf dem Boden der demokratischen Weltanschauung stehe, aber was Gessler betont, ist nicht maßgebend, sondern ausschlaggebend zur Beurteilung seines Verhaltens und seiner Bestimmung ist seine bisherige Handlungsweise und die widerspricht jeder demokratischen Grundanschauung.

Von verschiedenen demokratischen Parteigruppierungen im Lande sind in den letzten Tagen an den Vorstand der Demokratischen Partei Ausstufungsanträge gegen den Reichswehrminister Dr. Gessler gerichtet worden.

Die Demokraten bleiben fern.

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, wird die Demokratische Reichstagsfraktion nicht in die Regierung eintreten, jedoch will Dr. Reinhold für seine Person bereit sein, das bisherige Amt des Reichsfinanzministers auch in der neuen Regierung zu behalten.

Rülz will nicht mitmachen.

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ melden, daß Dr. Rülz dem neuen Reichskabinett nicht mehr angehören werde und er das Amt des sächsischen Innenministers übernehmen will. Der jetzige sächsische Innenminister Dr. Dehne habe diesen Posten nur provisorisch übernommen. Die Meldung dürfte nach unseren Informationen zutreffen.

Der Religionskrieg im Bürgerblock.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums teilt das Folgende mit: Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm in ihrer Sitzung weitere Berichte über den Verlauf der Verhandlungen um die Regierungsbildung entgegen. Dabei fand die durch gewisse Gerüchthaltungen in namhaften volksparteilichen Blättern geäußerte Sachlage besondere Beachtung.

Die Deutsche Volkspartei hat sich den ausichtsreichen Möglichkeiten einer Wiederaufrichtung eines Kabinetts der Mitte widersetzt und auf den Versuch der Mehrheitsbildung mit den Deutschnationalen hingedrängt. Im Augenblick, da der Beauftragte des Herrn Reichspräsidenten, der Zentrumsmann Dr. Marx, auf Grund des Manifestes seiner Fraktion Verhandlungen ausgenommen hat, schieden sich volksparteiliche Blätter an

die sachlich politischen Ziele des Zentrums durch leere Kombinationen in ein völlig falsches Licht zu rücken, das Zentrum zu diskreditieren, und eine gemeinsame Abwehrfront des Liberalismus gegen eine angeblich „dem deutschen Geistesleben drohende Gefahr“ zu begründen. Das Ungewöhnliche dieses Vorgehens ist offensichtlich.

Demgegenüber sieht sich die Reichstagsfraktion des Zentrums veranlaßt, zu nachstehender Formulierung der Entgegnung:

Mit Staunen und Entrüstung nimmt die Zentrumsfraktion Kenntnis von den geschilderten Ausstreunungen volksparteilicher Blätter über kulturpolitische Vorverhandlungen und Abmachungen des Zentrums mit deutschnationalen Kreisen. Solche Verhandlungen oder Verabredungen haben, wie wiederholt festgestellt worden ist, in keiner Weise stattgefunden. Solche, jeder Grundlage entbehrenden Ausstreunungen, sind aber geeignet, die politische Atmosphäre zu vergiften und die laufenden Verhandlungen zwecks Bildung einer Regierung auf das Ernsteste zu fügen. Die Zentrumsfraktion muß die Verantwortung über die möglichen Folgen eines solchen Vorgehens den Urhebern dieser durchsichtigen Kombinationen überlassen.

„Das Zentrum kann so, auch anders.“

Eine zutreffende Charakteristik durch das Stresemann-Draun.

Die Erregung beim Zentrum hat ihre Ursache in einem Artikel der „Täglichen Rundschau“, dem Draun Stresemanns. Aus der Feder Heinrich Nippers, des Vertrauensmannes des Reichsaussenministers, veröffentlichte sie einen Aufsatz über die Schwächung des Zentrums, der eine ausgeglichene, schützende Position an die andere reißt. Kalter Hohn über die Schwächung:

„Man weiß, daß das Zentrum so kann und auch anders; aber diesmal konnte es noch so ganz anders, daß selbst starke Männer, wie etwa Gessler, vor solchem Werke der Wandlung in andächtigen Stauen und schamäuslicher Bewunderung stehen. Leicht kann es dem Zentrum immerhin nicht gefallen sein, diesen selbst in seiner Geschichte bemerkenswerten Telemarkierung zu machen. Die Politik ist ein raubdes Handwerk. Wie schwer mag es Herrn Siegerwald ankommen sein, in Köln vor seinen Wählern zu versichern, daß die Große Koalition die einzige Rettung aus der jetzigen Wirren sei, während er doch wußte, daß man nebenan im erz bischöflichen Palast eine noch bessere Lösung, den Bürgerblock, in Bereitschaft hielt. Und wie mag Herr Dr. Wirth, der sich an der Regierung des neuen Programms so eifrig beteiligte, als künftiges eingeschriebenes Mitglied des von ihm so geschätzten „Bürgerblock“ Arm in Arm mit Westark mit tapferer Unberzbarkeit für seine allein echte sozialistisch-demokratische Republik stehen.“

„Offenbar haben die kirchlichen Mächte, die hinter und über dem Zentrum stehen und die Entwicklung seines linken Flügels ins halbsozialdemokratische Lager längst mit

Sorge betrachteten, ein ernstes Wort mitgesprochen, und offenbar sind die Verhandlungen zwischen Zentrum und Deutschnationalen schon seit geraumer Zeit im Gange gewesen, wenn man es auch bestreitet und natürlich auch in Zukunft bestreiten wird, da für solche Gespräche nun einmal traditionell das Halbduffel vorgeföhren ist.“

Dieser Aufsatz, der das Zentrum eines grandiosen politischen Falchspiels beschuldigt, steht im Organ des Herrn Stresemann! Warum dieser vehemente Angriff eines Organs, das doch unter Curtius mit dem Zentrum paktieren wollte, und das Organ einer Partei ist, die bisher mit dem Zentrum regierte? Es ist die Stimme des Evangelischen Bundes, die Rebellion der freitharen Pastoren gegen eine Regierung, in der acht katholische Minister sitzen sollen.

Die „Liberaler Vereinigung“, die sowohl volksparteiliche als auch rechtsdemokratische Elemente umfaßt, rüßt diesen Vorfall aus:

So wünschenswert schon aus außenpolitischen Gründen das Zustandekommen einer geistlichen Mehrheitsregierung ist, war man sich in der Erkenntnis der schweren Gefahren ein, die durch ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Deutschnationalen in Fragen der Schul- und Kirchenpolitik heraufbeschworen werden. Da die Vornachstellung des Zentrums auf der Spaltung des Liberalismus beruht, wurde beschlossen, in allen liberalen Kreisen die Aufmerksamkeit auf diese dem freien deutschen Geistesleben drohende Gefahr zu lenken und auf eine einheitliche Abwehrfront hinarbeiten.

„Nicht ganz so blöd.“

Was ein Deutschnationaler über Hindenburg sagt. Friedrich Nussong schreibt in einem Artikel des deutschnationalen „Totalanzeigers“ über den Reichspräsidenten Hindenburg u. a.:

„Er ist ein einfacher alter Mann, wenn auch nicht ganz so blöd, wie ihn die Presse- und Wirtsch-Presse seinerzeit an alle Manern malte.“

Die Pariser Verhandlungen über die Restpunkte.

Ueber die Verhandlungen, die General v. Pawelsk mit dem interalliierten Militärkomitee, das unter dem Vorsitz von Marshall Koch steht, wegen der Dispositionen führt, verbreitet die Morgenpresse optimistische Berichte.

Das „Journal“ hätte eine vollkommene Regelung der Angelegenheit bis Ende dieser Woche für möglich und kündigt den Zusammenritt der Vorkonferenz, die das letzte Wort in der Angelegenheit zu sprechen hat, für Freitag oder Sonnabend an. Oberst Nicheles vom Kriegsministerium soll General v. Pawelsk bei seinen technischen Beratungen unterstützen.

Nach der „Matin“ spricht von der Fortführung der nunmehr kontraktlich geführten Verhandlungen und stellt fest, daß der allgemeine Eindruck günstig sei.

China fordert völlige Unabhängigkeit.

Ein Manifest der Kantonregierung. — Indien und Australien gegen Englands Kriegszug in China.

Die Sübregierung Chinas hat in einem langen Manifest die volle Unabhängigkeit Chinas als unverrückbares nationales Ziel und gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung erklärt. Inzwischen dauert der „strategische Maßzug“ der Engländer aus Mittel- und Westchina an.

Wie zu erwarten war, hat der Reichstag der englischen Regierung, zwei Bataillone indischer Truppen nach China zu senden, in den nationalen Kreisen Indiens starken Widerspruch hervorgerufen. Die indische Presse spricht von einer neuen Erniedrigung Indiens. Ein doppeltes Unrecht, schreibt das „Bombay Chronicle“, sei Indien zugefügt worden, das nichts von einer Entsendung indischer Truppen ins Ausland, besonders aber nach China, wissen wolle. Denn Indien hege die tiefsten Sympathien für die chinesischen Nationalisten, die ihre Heimat von der fremden Sklaverei befreien wollen. Der „National Herald“ schreibt, die Regierung habe Indien verraten. Das Volk müsse dagegen Einspruch erheben, daß Indiens guter Name in einer ganz absonderlichen Angelegenheit kompromittiert werde. In Kalkutta fand eine Massenversammlung statt, die den Chinesen ihre Sympathie ausdrückte. In einer Entschliessung legte die Versammlung Widerspruch gegen die Entsendung indischer Soldaten und die Benutzung indischer Eisenbahnen oder Transportmittel im Dienste der englischen Chinapolitik ein.

Es steht noch nicht fest, ob auch australische Truppen in China verwendet werden sollen. Der Seemannsverband des Staates Victoria hat aber bereits seine Mitglieder angewiesen, sich auf kein Schiff anheuern zu lassen, das der Truppen- oder Munitionsbeförderung nach China dient.

Die Einschiffung des britischen China-Expeditionskorps.

Ein Bataillon Marinetruppen, die für China bestimmt sind, sowie mehrere Frigatzen wurden gestern in Portsmouth an Bord eines Transportschiffes gebracht. Man hofft, daß die fünf anderen Transportschiffe für das China-Expeditionskorps am Freitag zur Einschiffung der Truppen bereitstehen werden.

Die Ermordung des Dolmetschers Robert.

Havas berichtet aus Schanghai, daß die Kantonregierung die von dem französischen Konsul in Kanton wegen der Ermordung des französischen Dolmetschers Robert verlangte Entschädigung bezahlen wird.

Amerika und China.

Nach Ansicht des Präsidenten Coolidge bestehen wesentliche Unterschiede zwischen den britischen und den amerikani-

sehen Interessen in China, da Amerika in China keine Konzessionen habe. Aus diesem Grunde können, so erklärte der Vorkämpfer des Weißen Hauses, nach Ansicht Coolidges, Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen über die Frage der allgemeinen Politik mit Bezug auf China entstehen.

Der Auswärtige Ansich der Repräsentantenhauses hat eine von dem Kongressmitglied Porter eingebrachte Entschliessung angenommen, in der gefordert wird, daß die Vereinigten Staaten gegenüber China unabhängig von andern Staaten handeln sollen.

Für ein Schiedsgericht in der Mexiko-Frage.

Der Senat nahm die Resolution des Senatses Robinson, die die Verweisung des Konfliktes mit Mexiko vor ein Schiedsgericht fordert, an.

Die belgische Koalitionsregierung.

Unzufriedenheit bei den Sozialisten.

Der belgische Ministerpräsident gab am Dienstag in der Kammer wichtige Erklärungen ab, obwohl sich die Gerüchte über eine bevorstehende Regierungskrise immer mehr verdichten und insbesondere die Sozialisten die Mission des jetzigen Kabinetts für beendet erklärten. Jaspar führte aus, daß die Regierung mit der Fiskusabstimmung ihre eigentlichen Aufgaben noch keineswegs erfüllt habe, sondern nunmehr die Baluta befestigen und ein großes Wirtschaftsprogramm durchführen müsse. Dazu gehörten die Eisenbahn-, Straßen- und Kanalbauten sowie die Ausbeutung neuer Kohlenlager und die Entwicklung der Kongos-Kolonie. Sozialpolitisch sei die Aufrechterhaltung der Alterspensionen und Beamtenegehälter unter unbedingter Wahrung des Gleichgewichts und ohne Erhöhung der Steuerlasten notwendig. Andererseits müßten Steuererleichterungen eingeführt werden. Schließlich sei ein Beamtenabbau sowie die Förderung der Produktion und Ausfuhr notwendig. Die letztere Frage soll im Einvernehmen mit den Arbeitern und Arbeitgeberern im Rahmen des Achtstundentages geregelt werden.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde nur von den Konserverativen und einigen Liberalen beifällig aufgenommen, während die Sozialdemokraten und christlichen Demokraten sich in Schweigen hüllten. Es bleibe vorläufig abzuwarten, ob die Erklärung des Ministerpräsidenten ihren Zweck erreicht und eine Regierungskrise vermeidet.

Die Reform der Ehescheidung.

Beratung im Rechtsausschuss des Reichstages.

Die Frage der Erleichterung der Ehescheidung beschäftigte am Dienstag den Rechtsausschuss des Reichstages. Nach dem geltenden Recht sind bekanntlich Ehescheidungsgründe nur Ehebruch, freiwilliges Verlassen oder Geisteskrankheit. Anträge der Sozialdemokraten und Demokraten wollen das Recht auf Ehescheidungsgründe auch dann gewähren, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses besteht, dass ein oder beiden Gatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Ein kommunikativer Antrag will die Ehescheidung auch durch Übereinstimmen beider Ehegatten oder auf Antrag eines der Ehegatten zulassen. In allen drei Anträgen sind Bestimmungen vorgegeben, die den wirtschaftlich schwächeren Teil der Ehegatten gegen materielle Schädigungen durch die Ehescheidung sichern sollen.

Die Anträge wurden einzeln durch eine Rede des Ausschussvorsitzenden Dr. Wahl (Dt. Vp.), der nur für seine Person sprach, abgelehnt. Wahl erklärte, dass die objektive Zerrüttung der Ehe, unabhängig vom Verschulden des einen oder des anderen Ehegatten, unter die gesetzlichen Ehescheidungsgründe aufgenommen werden müsse. Namentlich lasse in der Ehescheidungsfrage eine Kluft zwischen Leben und Recht. Eine Änderung müsse eintreten; zweifelhaft sei nur das Wie. Wie ist zu helfen? Der kommunikativer Antrag, die Ehescheidung in beiderseitigem Einverständnis zuzulassen, ist unmöglich. Der sozialdemokratische Antrag will den Ehebruch als Hindernis für die zweite Ehe gestrichen wissen. Darüber lässt sich reden. Man kann sich sogar auf Luther berufen, der sagte, dass die Befreiung dieses Ehescheidungsgrundes beitragen könnte, um unglückliche Verhältnisse in sittliche umzugestalten. Weiter will der sozialdemokratische Antrag beim Ehescheidungsgrund Geisteskrankheit die Wartekfrist von drei Jahren auf ein Jahr verringern. Der demokratische und sozialdemokratische Antrag, der die verschuldete Zerrüttung als selbständigen Grund aufheben und die Schuld nur auf Antrag im Urteil festzustellen wollen, bieten keine Garantien gegen den Missbrauch des erweiterten Scheidungsgrundes. In der Regel darf nur bei Verschuldung geschieden werden, die objektive Ehezerstörung kann nur die Ausnahme als Scheidungsgrund bilden. Dem § 1508 wäre deshalb ein Absatz 2 anzufügen, in dem gesagt wird, dass auch dann auf Scheidung geklagt werden kann, wenn ohne nachweisbares Verschulden des einen oder anderen Ehegatten eine derartige Zerrüttung des Eheverhältnisses eingetreten ist, dass eine dem Sinne der Ehe entsprechende Fortsetzung der ehelichen Gemeinschaft nicht erwartet werden kann und wenn außerdem die Ehegatten bereits mindestens ein Jahr vor Ehescheidung der Ehescheidungsfrage getrennt gelebt haben. Die Scheidung kann erst dann ausgesprochen werden, wenn die Ehegatten dem Gericht einen rechtskräftigen Vertrag vorgelegt haben, in welchem die gegenseitige Unterhaltspflicht, die Zuteilung und Erziehung der Kinder geregelt ist.

Abg. Brodau (Dem.) stimmte den Ausführungen Dr. Wahls im allgemeinen zu. Abg. Frau Weber (Zentrum) wandte sich gegen die Anregungen Wahls sowie gegen die vorliegenden Anträge. Frau Abg. Sperber (Dnt.) schloß sich als Protestantin im wesentlichen den Ausführungen von Frau Weber an. Abg. Dr. Dreht (Wst.) betonte, daß der Staat auch ein gewisses öffentliches Interesse an der Aufhebung zerrütteter Ehen habe. Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) trat für den sozialistischen Antrag ein und bat Dr. Wahl, seine Anregungen zu formulieren. Der Rechtsausschuss vertagte sich dann.

Die Verfolgung des ungarischen Ministerpräsidenten.

Der Täter vor Gericht.

Auf der Völkerverbundstagung hatte seinerzeit ein ungarischer Staatsangehöriger die Fühl den Ministerpräsidenten Graf Bethlen geübt. Der Täter stand gestern in Genf vor Gericht. Das eidgenössische Schwurgericht verurteilte Jwan de Juth zu 24 Tagen Gefängnis, 500 Franken Geldbuße, 10 Jahren Landesverweisung, 300 Franken Gebühren sowie zur Tragung der Kosten. Die Gefängnisstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Böhmische Verleumdung. Am Dienstag fand in Berlin ein Prozeß gegen zwei böhmische Verleumder aus der Redaktion des „Deutschen Tageblattes“ statt. Die beiden angeklagten Redakteure Rudolph und Dr. Vippert hatten den preussischen Volksbildungsminister Hieslauer beschuldigt, während seines Aufenthaltes in Wien im vergangenen Jahr betrunkene ge-

Affen.

Von Marie Henriette Steil.

Im Käfig der Affen hatte als einziges seiner Art ein junges Silberaffchen mit gekräubtem Fell zitternd und zahnklappernd im Stroh. Es froh und fürchtete sich unlagig.

Unbegreifliches Geschehen, eine grausame Nacht hatte ihm seine Welt gerührt.

Seine Welt, das war bis heute ein weiches, langhaariges Fell gemiecht an einer treuen Winterbrust, und Liebe, Wärme, Zärtlichkeit und Geborgenheit. Zärtliche Mutterhände hatten mit ihm getändelt und gekostet, und eine süße, wohlbekannte Stimme hatte den lieben laugen Tag mit ihm geplaudert, gezwitschert und gegurrt.

So war es immer gewesen, von Anfang an, seit für das Silberaffchen die Welt bestand.

Aber dann war das Unglück gekommen, über Nacht, das große, unbegreifliche Unglück.

Unbegreiflich, denn das Affchen wußte nichts von Menschen, die Handel treiben mit sühlenden Tieren wie mit toter Ware.

Die Nacht hatte das Silberaffchen noch friedlich in der Mutter Arm geschlafen, so süß, so warm, aber als es am Morgen die Augen aufschlug, lag es frierend im Stroh des großen, fremden Makafentafels. Verwundert hatte es sich die Augen gerieben und lausend die Hände ausgestreckt nach dem gewohnten warmen Fells, aber es trief ins Leere, die Mutter war fort. Statt ihrer umprang es die wilde Herde der freischwebenden Makafen.

Da begann das Silberaffchen jämmerlich zu quäken, und als gar eines der übermütigen Makafenkinder es neidend an seinem wunderlichen, nachschwarzen Schwanz zupfte, verdröhte es die Augen und tat, als ob es gleich in Krämpfe fiele vor Angst.

Eine mütterliche Makafendame aber setzte all seinen Schrecken die Krone auf, als sie das niedliche Affchen liebevoll zu ihrem Sprößling in die Arme nahm, da jahre es so durchdringend und frampelte so verzweifelt, daß die Affin das ungebärdige Flegelkind unwillig wieder fallen ließ.

Habiot von den ausgehenden Angsten blieb das Affchen sitzen, wo es hingefallert war, im Winkel hart am Gitter des Nebenafels, den es noch geteilt mit seiner Mutter bewohnt hatte, und in dem jetzt ein riesengroßer, würziger Schimpanse saß. Trotz der gefährlichen Nachbarschaft wagte es nicht, sich von der Stelle zu rühren, auch nicht, als der Wärter mit dem Futter kam, so sehr es auch der Hunger plagte. Hier hatte es wenigstens Ruhe vor den Makafen, die die Nähe des Schimpansen vorzüglich wieden.

weten zu sein und sich mit Dirnen abzugeben zu haben. Ein Wahrheitsgenuss konnte von den Verleumdern nicht erbracht werden. Das Urteil lautete gegen Rudolph auf 6 Monate Gefängnis und gegen Vippert auf 2000 Mark Geldstrafe oder für 6 Monate Tag Gefängnis.

Poincaré über seine Finanzpolitik.

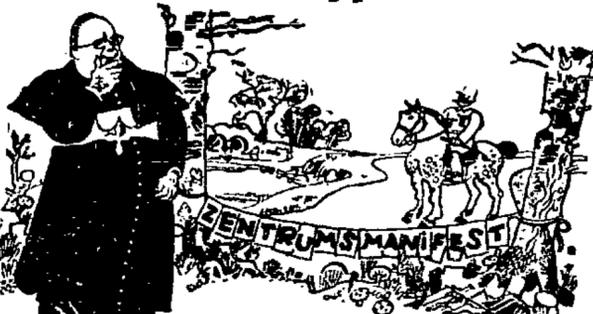
Poincaré gab gestern vor dem Finanzausschuss der Kammer eingehende Erklärungen über seine Finanz- und Währungs-politik ab. Er betonte: Alle Maßnahmen haben durch Anwendung normaler Mittel und ohne Erhöhung der öffentlichen Schulden dem Schatzamt die wünschenswerte Bewegungsfreiheit gegeben. Außerdem hat der Staat zum erstenmal seit Ende 1921 der Bank von Frankreich zwei Milliarden Vorschüsse zurückzahlen können. Der Börsenwert der französischen Staatspapiere und Renten ist so gestiegen, daß er heute gegenüber Juli 1926 einen Mehrwert von 17 Milliarden Franken darstellt. Durch die Ueberwachung des Devisenmarktes ist es der Bank von Frankreich gelungen, eine Stabilität der Kurse auf der Grundlage eines Sterlingkurses von etwa 122 zu erzielen. Zeit Beginn dieses Jahres hat das Schatzamt keine Devisenkäufe mehr vorgenommen.

In Beantwortung einer sozialistischen Anfrage zu seinem Expofe erklärte Poincaré: Nach Ansicht aller zuständigen Personen ist eine legale Stabilisierung des Franken nur nach einer langen Dauer der tatsächlichen Stabilisierung möglich. Die Bank von Frankreich wird alles tun, um den Franken auf der Parität von 122 zum Pfund zu halten, um der Industrie die Möglichkeit zu geben, sich auf dieses Wertverhältnis einzustellen. Ueber das Hühnerholzmonopol ist bisher eine Entscheidung nicht getroffen. Die Regierung hat nicht die Absicht, in dieser Angelegenheit die Vertrauensfrage zu stellen. Weiter wird die Regierung nicht darauf bestehen, daß der mit der Frage der Ratifizierung der Schuldenabkommen von London und Washington befahte Ausschuss der Kammer mit besonderer Eile vorgeht, da insolge der bevorstehenden Senatsratswahlen in Amerika keine besondere Dringlichkeit vorliegt.

Es ist kaum nötig, zu betonen, daß das Expofe Poincarés die Finanzkommission stark enttäuscht hat, da man dort in Anbetracht der Wirtschaftskrise vor allen Dingen wissen wollte, wie Poincaré sich die weitere Entwicklung denkt, und wie er der Unsicherheit in Handel und Industrie ein Ende zu machen gedenkt. Diese Diskretion Poincarés beginnt selbst reaktionäre Blätter zu beunruhigen und die „Liberte“ gibt am Dienstagabend in einem scharfen Artikel der Befürchtung Ausdruck, daß Poincaré den gegenwärtigen Standpunkt zur Stabilisierung des Franken vertritt. Frankreich hätte dann, dem Blatt zufolge, umsonst eine schwere Wirtschaftskrise durchgemacht. Denselben Vorwurf findet man in dem schwerindustrialen „Avenir“, das ebenfalls verlangt, Poincaré möge möglichst schnell die Vorteile der gegenwärtigen Finanzlage konsolidieren, um so mehr als das Parlament ihn heute oder morgen stürzen und seine ganze Sanierungsaktion wieder in Frage stellen könne.

Mandatsniederlegung Moraczewskis. Der polnische Arbeitsminister und sozialdemokratische Abg. Georg Moraczewski hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Der Schritt

Eingelappt?!



„Ueber dies gewaltige Hindernis werden die Deutschnationalen nicht hinwegkommen.“

Moraczewski muß mit den Anstimmigkeiten, die zwischen der Sozialdemokratischen Partei und der Regierung bestehen, erklärt werden.

Ein Prozeß des preussischen Ministerpräsidenten.

Nach einer Meldung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes fand vorerster beim Amtsgericht Richterfeld der Verleumdungsprozeß des preussischen Ministerpräsidenten gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tilzter Zeitung“, Wirth, und gegen den Herausgeber der in Berlin erscheinenden „Deutschen Beiträge“, Siebert, statt. Die Anklage stützt sich auf einen Artikel der „Tilzter Zeitung“ und Ausführungen der „Deutschen Beiträge“, die von dem Blatt übernommen wurden. Der Staatsanwalt stellt die Angeklagten der Vergehen der Verleumdung und der üblen Nachrede für überführt und beantragt gegen den bereits dreimal wegen Verleumdung verurteilten Wirth acht Monate Gefängnis und gegen Siebert fünf Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen eriteren wegen Verleumdung in vier Fällen an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten auf 3000 Mark Geldstrafe und gegen Siebert wegen Verleumdung in zwei Fällen auf 200 Mark Geldstrafe. In zwei Fällen erfolgte die Freisprechung Sieberts.

Die Stellungnahme der Ukrainer Polens zu den Sejmwahlen.

In einem Presseinterview hat der Führer der ukrainischen Nationaldemokraten Lewitzki erklärt, daß die Ukrainer die Sejmwahlen teilnehmen werden, sofern nicht das Wahlrecht zu ihren Ungunsten geändert wird. Die vorigen Sejmwahlen wurden von den Ukrainern beinahe vollständig boykottiert. Während die ukrainischen Sozialisten einer Zusammenarbeit mit der polnischen Union wenigstens theoretisch nicht abgeneigt sind, erklären die in Sigalinen führenden Nationaldemokraten jede parlamentarische Nachbündung mit den Polen für ausgeschlossen, da ihre Partei den ukrainischen Selbstständigkeitsgedanken um keiner tagespolitischen Vorteile willen preisgeben wolle.

Beratung des Auslieferungsantrages der verhafteten weißrussischen Abgeordneten.

Gleich zu Beginn der gestrigen Sejmung kam der Regierungsantrag auf Auslieferung der fünf verhafteten Abgeordneten an die polnischen Gerichte zur Beratung. Sitzmündelpräsident Bariels, der den Regierungsantrag in kurzer Rede begründete, war Gegenstand heftiger Angriffe seitens der weißrussischen und extrem-radikalen Bauernabgeordneten. Abg. Wjoducki von der unabhängigen Bauernpartei, der unausgeleitet dazwischenrief und den Instanzrichter wiederholt als Vorknecht bezeichnete, wurde für einen Monat von den Sejmungen ausgeschlossen. Der Antrag wurde endlich an den Weisungsausschuss des Landtages zur Weiterberatung verwiesen.

Sozialistenverfolgung in Rumänien.

In der Bucowina (Rumänien) haben neuerdings wieder Sozialistenverfolgungen mit aller Macht eingesetzt. Der große Erfolg, den die Sozialdemokratische Partei bei den letzten Parlamentswahlen errang — sie erhielt in den ländlichen Bezirken der Nordbukowina zwischen 18 und 28 Prozent aller abgegebenen Stimmen — läßt die Militär- und Polizeibehörden nicht ruhen. Ihre Maßnahmen richteten sich unter den verschiedensten Vorwänden vor allem gegen die ukrainischen Sozialdemokraten, die in den Dörfern über starken Anhang verfügen. Nachdem schon vor Monatsfrist der Redakteur des ukrainischen Parteiblattes Stasiuk und der ukrainische Arbeitersekretär Rufnac verhaftet wurden, ist nun die Verhaftung des Genossen Lupuleac, Spitzenführer unserer Partei im Bezirke Storozumec, erfolgt. Außerdem sitzen zahlreiche Vertrauensmänner vom flachen Lande hinter Schloß und Riegel. Die Zahl der Arbeiter und Bauern, die wegen Bezugs des ukrainischen Parteiblattes „Borotba“ von den Gendarmen dem Czernowitzer Militärgericht überreicht wurden, ist Legion. In der ganzen Nordbukowina, die unter Belagerungszustand steht, ist für die ukrainischen Sozialdemokraten ein Zustand der absoluten Vogelfreiheit eingeführt. Der Verdacht, daß jemand Sozialist ist, vollends aber die Festure oder gar die Verbreitung des „Borotba“ genügt den Gendarmen, alle Künste rumänischer „Ordnungshüter“ spielen zu lassen.

Bösartig schien Jimny, der Schimpanse, nicht zu sein. Anscheinend nicht erbaut von seiner neuen, etwas engen Wohnung, sah er mürrisch da und wandte den vorlauten Makafen verächtlich den Rücken. So begnügte das Silberaffchen sich damit, die Bewegungen des Nierenaffen sorgfältig zu überwachen und blieb ungestört am Gitter hocken, bis endlich die Nacht hereinbrach.

Als auch der letzte Makafe eingeschlafen war, verkroch das unglückliche Affchen sich so gut es ging im Stroh. Dann lag es schlaflos, hundenlang, frierend und hungrig mit schmerzenden Gliedern, die steif geworden waren vom ungewohnten Liegen auf harter Unterlage. Manchmal regte sich ein Makafe im Schlaf, aber der Schimpanse schlief fest, das Silberaffchen hörte deutlich sein Schnarchen. Mit wachen Sinnen spähte es in die Dunkelheit. Der Hunger wurde nagender, die Kälte beßender, je weiter die Nacht vorrückte, unerträglich schmerzten die kleinen Glieder und auf einmal begann das verlassene Affchen laut zu fliegen. In jammervollen Tönen rief es nach der Mutter, irredie verzweifelt die kalten Händchen aus — da hörte es dicht neben sich einen Ton, der es vor Glück erbeben ließ, ein zärtliches Gurren, genau wie es die Mutter hören ließ, wenn sie ihr Kind zum Schlaf in die Arme nahm.

Auf heißen Beinen kroch das Affchen der lodenden Stimme nach, zwangte sich durch ein Gitter, da war das Gurren ganz nahe, Wärme kam ihm entgegen und ein weiches Fell und eine jöhrende Brust. Seelig kuschelte sich das Affchen in die Wärme, versank in einem Wald von Haaren, fühlte noch eine zärtliche Hand auf seinem Köpfchen, und dann war nichts mehr als Schlaf, tiefer Schlaf der Erschöpfung.

Die Makafen erhoben morgens ein großes Geschrei, als sie das winzige Silberaffchen vergnügt in den Armen des großen Schimpansen sitzen sahen.

Auch die Menschen waren erstaunt, ob des ebenso seltsamen wie zärtlichen Pflgeaters. Jimny, der Schimpanse, sah es an ihrem Nienenspiel. Doch ließ er sich nichts merken und stellte sich dumm, denn er war ein Weltweiser.

Aber er dachte sich jeins — — —

Deutsche Operntanz in Paris. In absehbarer Zeit wird auf der großen Opernbühne der Champs Elysees ein Wagner-Zyklus zur Aufführung gelangen, bei dem deutsche Dirigenten die musikalische Leitung haben und die Hauptrollen von deutschen Sängern und Sängerinnen besetzt sein werden. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gebracht. Es steht auch noch nicht fest, welche deutschen Künstler verpflichtet werden. An der Großen Oper wird demnach der „Kojenavallier“ zum ersten Male aufgeführt werden, allerdings nicht unter der Leitung des Komponisten, wie es zuerst beabsichtigt war. Aber man erwartet Richard Strauss zu den letzten Proben und zur Aufführung selbst.

Für die Verlängerung der Schutzfrist. Die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler, die Verbandsorganisation der deutschen Komponisten, überreichte uns eine von ihrem Vorstande, Dr. Richard Strauß, Professor Eduard Behm, Hugo Kraus, Professor Wilhelm Matthe und Dr. Julius Novak unterzeichnete Erklärung, die sich mit härtester Entschiedenheit für die Verlängerung der Schutzfrist einsetzt.

„Ganneles Himmelfahrt“ als Oper. Die Dresdener Staatsoper bringt demnächst eine zweifaktige Oper „Ganneles Himmelfahrt“ von Paul Graener zur Aufführung. Die Dichtung ist von Gerhart Hauptmann bearbeitet. Musikalische Leitung: Fritz Weitz; Aufführung: Alfred Hencker.

„Papiermühle“ von Georg Kaiser. Das Alberti-Theater in Dresden hat „Papiermühle“, das neueste Werk von Georg Kaiser, zur Aufführung angenommen. Das Stück geht am 26. Januar gleichzeitig in Berlin und in Dresden in Szene.

Paul Hannals Dank. Paul Hannal, der Dichter der Tragödie „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, hat aus Paris an den Direktor des Leipziger städtischen Schauspielers, Dr. Kronacher, ein Telegramm gerichtet, worin er ihm und den Mitwirkenden seinen herzlichsten Dank für die fürzlich stattgefundene Aufführung und die warme Aufnahme seines Werkes in Leipzig ausspricht. In ähnlicher Weise hat Hannal, wie erinnerlich, auch der Berliner Volksbühne seinen Dank ausgesprochen.

Gotteslästerung und kein Ende. Der Oberstaatsanwalt Dr. Hövel (Kassel) hat, wie man aus Kassel meldet, mitgeteilt, daß er im Gotteslästerungsprozeß gegen den Schriftsteller Ernst Gieseler, dessen Freisprechung bekanntlich kürzlich erfolgte, Berufung eingelegt habe.

Für das Deutsche Forschungsinstitut für Psychiatrie in München. Die Rockefeller-Stiftung in New York hat beschlossen, der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München zu den im Sommer geplandeten 250.000 Dollar einen weiteren Betrag von 55.000 Dollar zu dem geplanten Neubau zu geben. Damit sind bis auf einen kleinen Rest die Baukosten gedeckt und die Existenz und weitere Entwicklung der Münchener Anstalt gesichert.

Charles de Coster als Dramatiker. Der belgische Unterichtsminister, Genosse Camille Huysmans, hat im literarischen Nachlaß des Dichters von „Allenspiegel“ und „Lamme Goedzak“ ein im Jahre 1868 entstandenes Lustspiel entdeckt und beabsichtigt, das Werk zum 100. Geburtstag des Dichters, der auf den 26. August dieses Jahres fällt, zu veröffentlichen. Ein anderes dramatisches Werk von de Coster das den Titel „Stephanie“ führt, wird bereits im März in einem Brüsseler Verlag erscheinen.

Der Rektor der Sorbonne gestorben. Der Rektor der Pariser Universität Lapie ist gestern im Alter von 58 Jahren gestorben. Er hatte sich besonders mit philosophischen und pädagogischen Arbeiten befaßt.

Stehaufmännchen.

Von Ricardo.

Man klagt über allzu schnelle Vergänglichkeit des Lebens. Man wünscht die Kräfte, daß, wenn es hoch kommt, so währet es siebenzig Jahre, in dem heutigen nervösen Tempo unseres Lebens bedingt ist.

Ein anderer sagt: Die Kartoffeln sind schuld an unserem frühen Tod. Der Vegetarier sagt, eben Sie keine Wurst, und Sie werden alt wie Athos.

Wie wäre es wohl möglich, daß es gerade in diesem Stand so viele Greise gibt? Gerade jetzt erleben wir wieder eine merkwürdige Erscheinung: Längst vergangene, jagendunobene Gestalten tauchen aus der Vergangenheit auf und sitzen zu Gericht über Zeitgenossen.

Wir haben Richter, die ewige Stehaufmännchen sind. Die höchste Person haben sie seit dem Mittelalter, der weiße Bart wächst ihnen bis zu den Schultern.

Man betrachte doch einen Richter als ein menschliches Wunder, als eine biblische Erscheinung, zwifelslos haben diese würdigen Greise schon im Trojanischen Krieg als Oberkriegsgerichtspräsidenten fungiert.

Plötzlich hört man, daß ein würdiger Greis ist in den Ruhestand versetzt. Man freut sich für alle Kräfte. Da — eines Tages sieht der Greis wieder inmitten der geliebten Schöffen und spricht pünktlich 17 Minuten nach 9 Uhr: „Na, dann wollen wir man die Sitzung eröffnen.“

Welche offenkundigen Kräfte sind hier am Wirken? Wie kommt es, daß ausgerechnet Richter so hartnäckig ihrer Pflicht haften. Es soll verraten werden, doch bitte nicht zu lachen: der Richter mangel ist schuld! Man wissen Sie es, Herr Angeklagter, der Sie sich vielleicht wundern über den Greis, der immer Ihre Zeugen verwechselte, der ab und zu den Faden in ihrer Angelegenheit verlor.

Seht, und so kommt man zu dem Spiel mit Unbekanntem im Gericht. Ein Verurteilter sieht sich eines Tages statt der gewohnten jüngeren Richter einem würdigen Greis gegenüber. Man lemt sich abfolut nicht. Eins der Greis noch mit den Umhangsformen an Gerichtsstelle vertraut war, da war der Herr mit den 27 Vorstrafen noch gar nicht geboren.

Das Alter soll man ehren. Ich bin sehr dafür, und deshalb verlange man nicht, daß ich auf die tragische Seite zu diesem Spiel mit Unbekanntem Richtern eingehe. Mein Zweck ist, diesen Greisen ein Denkmal zu setzen.

Ich bitte den Leser, sich mit mir von dem Schemel zu erheben und einzuklinken in den Ruf: Die Stehaufmännchen, sie leben: hoch! hoch! und zum drittenmal: Hurra!!

Weitere Abänderung des Grundwechselfteuergesetzes.

Das in der Installationszeit geschaffene Grundwechselfteuergesetz enthält eine Bestimmung, wonach bei Aufhebung, Nichtigkeit und Rückgängigmachen von Rechtsgeschäften bsw. mindestens die tatsächlich entstandenen Verwaltungskosten zu erheben sind.

Der Steueransatz des Volkstages befahte sich in seiner achtzigsten Sitzung mit diesem Wechselfteuerwurf. Die Deutschnationalen benutzten diese Gelegenheit, um die Steuerfreiheit für Grundstücksfälle zu erweitern. Nach den jetzigen Bestimmungen bleibt die schenkungsteuer unerböhen u. a. beim Erwerb durch Abstammung von den Eltern, Großeltern und entfernten Voreltern.

Schlammeis auf der Weichsel. Die Weichsel bietet gegenwärtig mit ihrem starken Eisreiben ein recht winterliches Bild, so weit das Auge reicht, nur Eis und immer wieder Eis. Bei dem starken Eisreiben, das seit Sonnabend von Dirschau bis zur Mündung der Einlage auf der ganzen Breite herrscht, handelt es sich größtenteils um Schlammeis, das in großen Stücken zur See treibt.

Stadtheater Danzig. „Die Rette“, Slobodas neues Lustspiel, das infolge Ertränkung von Fräulein Rodewald nach der zweiten Aufführung abgelehrt werden mußte, wird nunmehr wieder in den Spielplan des Stadtheaters aufgenommen.

Aufführung in der Promierenbesetzung ist am Donnerstag, den 17. d. m. ... Die Aufführung wird die Ober-Regie ... wiederholt. — Der Donauklub ...

Ein erprehtes Geständnis.

Die Kassenführerin kämpft um ihre Ehre.

Vor dem Schöffengericht stand eine Kassenführerin unter der Anklage, fortgesetzt Beträge durch unrichtige Buchungen unterschlagen zu haben. Die Gesamtsumme beträgt 154 Gulden. Die Angeklagte, die sich sehr reichlich vertheidigte und deren Sache einige Stunden das Gericht in Anspruch nahm, bestritt die Unterschlagungen.

mit dem neuen Polizeiwagen abholen lassen.

Sie möge sich auch eine Kugel durch den Kopf schießen oder Gift nehmen. Er telephonierte auch in ihrer Gegenwart die Firma an, bei der die Kassenführerin jetzt angestellt war, teilte ihr mit, daß die Kassenführerin 1000 Gulden unterschlagen habe und ob er, der frühere Chef, ihr die Schlüssel der fremden Firma abnehmen wolle, was denn auch geschehen wurde.

acordnete Nachforschung sehr erschwerte.

Ihre Mahnungen blieben erfolglos und der Chef bestammerte sich nicht darum. Dabei kamen wohl Fehlbeträge vor, die sie nun durch Buchungen ausgleichen wollte. Ihr wurde somit allezeit das beste Zeugnis ausgestellt und man traut ihr auch Unterschlagungen nicht zu.

Ein früherer Prokurist schrieb einige Tage vor dem Termin nach an den Staatsanwalt, daß er wisse, daß die Kassenführerin bald nach ihrem Eintritt eine kleine Kasse für sich, in der eine kleine Unrichtigkeit vorgekommen sei. Er wurde nun vernommen und teilte mit, daß die Angeklagte allerdings von einer älteren Mitarbeiterin dazu verführt worden sei.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Volkig, kesselweise neblig, aufziehende Süd- bis Südwestwinde, Nachtfrost. Tagsüber wärmer. — Maximum des gestrigen Tages — 0,5; Minimum der letzten Nacht — 5,5.

Windwarnung von heute, 9.15 Uhr vormittags: Tiefausläufer Südskandinavien bringt Gefahr, zeitweise stark aufziehender Süd- bis Südwestwinde. Signal: Signalball.

Verlangen Sie die neue Qualitätszigarette



Programm am Donnerstag.

1. nachm.: Übertragung aus Danzig. Vokalensemble der Marien-Kathedrale. 2. nachm.: Constanz A. Kuefer, ein Königsberger Komponist. Solistin: Marie Koranda-Vorhesin. 3.30 nachm.: Übertragung aus Danzig. Vertones Sonnenland, Soloniale Göttermengen, von Aristoforischer Hauptmann a. D. Steinhardt. (7. Vortrag.) — 6.30 abends: Schillers Wallenstein-Akt II, Vortrag von Dramaturg Art Richard Werthhauer.

Großfeuer in Elbina.

Heute in den frühen Morgenstunden brach in der Holzindustrie Wittkowsky am Elbingjark ein Großfeuer aus. Die sofort herbeieilende Feuerwehr fand die ganze Vorderfront der Fabrikanlage bereits in ein einziges Feuermeer gebüllt vor. Die Feuerwehr ging zuerst daran, die umfangreichen Vorräte aus der Holzbearbeitungshalle zu bergen.

Staatsanwalt Jordan.

Wichtig lange hat es gedauert, bis die Filmleute davon errieten, daß der spanische Roman „Staatsanwalt Jordan“ von Hans Land, der den Lesern der „Danziger Volksstimme“ noch in guter Erinnerung sein dürfte, ein vorzügliches Filmmaterial darstellt. Und als der Film dann endlich fertig war, wollte ein vorzüglicher Filmzeiger verhindern, daß die Danziger einen gestrengen Staatsanwalt sehen, der in den Händen einer Kofette weich wie Wachs wird.

Immer wieder das Messer.

Ein selten toter Patron stand in der Person des 22-jährigen Zimmermanns Karl Reinwald aus Reichshäuser vor dem Schöffengericht. Mit einem Heizer von einem der im Hafen liegenden Schiffe hatte er auf einem Tanzvergnügen einen heftigen Streit gehabt. Nachts gegen 12 Uhr wollte der Heizer an Bord gehen und kam an der Wohnung des Angeklagten vorbei.

Ein Vortrag über die Knorrbremse.

In der Aula der Technischen Hochschule hielt gestern der Vertreter der Knorr-Bremse A.-G. Berlin-Vielchenberg, Herr Dipl.-Ing. Fritsch einen Vortragsvortrag über Wirkungsart und Verwendungsbedingungen des bekannten Knorr-Bremssystems. Für den öffentlichen Verkehr ist die Knorr-Bremse zweifellos ein Faktor, der berufen ist, die Sicherheit zu erhöhen.

Passage-Theater.

Das neue Programm bringt zwei gute Publikumsspiele. In der „Jagd auf Menschen“ zeigt Carlo Aldini neben seiner ungeheuren Musikalität artistisches Können. Die reichlich dunkle Handlung gibt ihm Gelegenheit, über Autos zu sprechen, Fassaden zu klettern, zu rennen, zu bogen, sich als grundständigster Mensch zu zeigen und schließlich das Unerwartete zu tun: Die Frau, um die sich die ganze Sache dreht (Maly Delschaft), zu heiraten.

Nathans-Lichtspiele.

Das ganze Programm bringt amerikanische Filme. „Die Anschuld von New York“ zeigt den Lebensweg eines kleinen, tapferen Mädchens. Di. hübsche Maria Davies ist in ihrer Hosenrolle überaus anmutig. Der Film zeigt uns das Neuhort von vor 100 Jahren. Hübsch und kurzweilig rollen die sechs Akte ab. „Das stille Glück“ spielt zwischen den Volkstrauern Newports. Das hohe Lied der Mutterliebe wird hier in reichlich sentimentaler Weise abgewandelt.

Polizeibericht vom 26. Januar 1927.

Festgenommen 11 Personen; darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 aus besonderer Veranlassung, 3 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den oberen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soopen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Buntes Programm im Roten Hause.

Danzig rüstet sich gegen die Grippe. — Eröffnung der Straßenbahnlinie Danzig—Heubude bereits im Sommer. 3700 Wohnungsjünger in Danzig. — Straßenreinigungsjünger in Ostwa.

Die Sitzung begann mit einer kleinen Session. Nicht die Wahl des Vorstandes, sie ging glatt über die Bühne. Aber die Mitteilung, daß der frühere unentgeltliche Blavier-Ringer Steinhoff sich den Deutschnationalen angeschlossen hat, mußte naturgemäß starkes Aufsehen erregen. Herr Steinhoff aber quitierte alle boshaften Bemerkungen mit seinem naive-unschuldigen Kinderlächeln.

Sonst gab es die üblichen Redebetten. Die Grippe erregte die Sorge der Stadtväter. Es fehlte nicht viel, und man hätte sie durch Medien aus Danzigs Mauern vertrieben. Vorjortals bewilligt man aber die vom Senat angeforderten Mittel.

Eine hoch erfreuliche Antwort fand die Anfrage über den Bau der Straßenbahn nach Heubude. Senator Runge erwiderte die Hoffnung, daß der Verkehr noch in diesem Sommer aufgenommen wird. Die Erörterung des Wohnungsbaues brachte keine neuen Momente.

Zum Schluß erließen die Deutschnationalen und das Zentrum noch einen Beschluß bei einem Märitationswettkampf um Ostwa. Die Anfragen über die mangelhafte Straßenbetreuung hatten schließlich die Zusage der Verwaltung zur Folge, daß zukünftig die Polizei mit aller Strenge gegen die säumigen Hausbesitzer vorgehen wird. Diese werden ihren „Beschützern“ für diese Lieberwächung kaum großen Dank wissen.

Zu Beginn der Sitzung teilte Vorsteher Brunzen mit, daß der Stadtb. Wahrsreier (Schmitt) aus Gesundheitsrücksichten auf sein Mandat verzichtet habe. Mit schallendem Gelächter nahm das Haus die Nachricht an, daß Stadtb. Steinhoff, der ehemalige wilde Kaiser der Deutschnationalen, in die deutschnationalen Fraktion eingetreten sei.

Zur Neuwahl des Vorstehers der Stadtbürgerchaft übernahm der Alterspräsident Stadtb. Dr. Hermann (lib.) den Vorsitz. Er richtete sodann an die Versammlung einige Worte, in denen er zunächst das Dankschreiben des vorjährigen Alterspräsidenten, des deutschnationalen Stadtb. Lange, gedachte. In vergangenen Jahren sei es üblich gewesen, an solchen Tagen einen Rückblick auf das vorige Jahr zu geben. Das entspreche heute nicht mehr der Zeit. Im vergangenen Jahre habe die Stadtbürgerchaft fünfzehn Plenarsitzungen abgehalten, aber Ausnahmefälle, die Zahl in die Hunderte geht. Es könne ohne Heberbelästigung gesagt werden, daß die Stadtbürgerchaft ihre Pflicht in vollem Maße erfüllt habe. Das vergangene Jahr sei besonders schwer gewesen, aber auch das neue wird sicher nicht leichter sein. Mit dem Ausdruck des Hoffens auf eine bessere Zukunft schloß der Redner.

Das Haus nahm sodann die Wahl der Vorsteher vor. Es wurde das gesamte Büro wiedergewählt. Erster Vorsteher ist Stadtb. Brunzen I, zweiter Vorsteher Stadtb. Gen. Runge.

Nachdem einige Wahlen zu Ehrenämtern vorgenommen worden waren, genehmigte das Haus die Mittel zur Anstellung eines öffentlichen Feuermelders und die Lage eines Feuerbrunnens mit Sauganschluß für die Kraftprobe der Feuerwehr in Weichlich-Mensch für 2000 von 9000 Gulden. Sodann genehmigte die Stadtbürgerchaft gegen den Einspruch der Kommunisten Mittel zur Ausführung weiterer Notstandsarbeiten zwecks Förderung der Erwerbslosigkeit.

Vorbereitungen des Krankenhauses für die Grippe-Epidemie.

Der Senat hatte nun eine dringliche Vorlage eingereicht, in der die Zustimmung erbeten wurde, für das städtische Krankenhaus zur Anschaffung von Wäsche, Bettwäsche und Inventar für die aus Anlaß der in Europa sich ausbreitenden Grippe-Epidemie zu erwartenden Anträge an Schwerekranken die Summe von 105000 Gulden bereitzustellen. Stadtb. Dr. Thun (zent.) beantragte, die Vorlage zunächst dem Ausschuss zu überweisen. Das Krankenhaus, das nur 820 Personen aufnehmen könne, enthalte jetzt schon 900 Kranke. Es könne also keine Hilfe mehr geleistet werden. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß die Grippe keine allzu schlimmen Formen in Danzig annehmen werde. Im übrigen können sich die Kranken mit der Wäsche auch im Privaten behelfen. — Stadtb. Groß (lib.) trat für die Vorlage ein und bat, den Antrag des Zentrums abzulehnen, da die Sache dringlich sei.

Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß auch er erkannt sei, daß die Vorlage so pöflich eingbracht werde. Man hätte verlangen können, daß der Senat zur rechten Zeit vorbereite, da Mitteilungen über Grippe-Epidemien schon seit Wochen durch die Presse gingen. Jedoch wolle der Antrag des Zentrums abgelehnt werden. Zwar sei es im Interesse notwendig gewesen, daß die Kranken und Verwandten sich mit der Wäsche behelfen müssen, heute läge kein Anlaß dazu vor. Die Dringlichkeit erfordere, daß die Vorlage sofort genehmigt werde.

Auch Stadtb. Rajewski (kom.) trat für die Vorlage ein. Er behauptete, daß im Krankenhaus die Wäsche nur jeßswöchentlich gewechselt werde.

Staatsrat Dr. Skade erklärte, daß auch er bedauere, daß die Vorlage nicht mehr an den Ausschuss gegangen sei, jedoch seien die Gründe, die Dr. Thun für seinen Antrag vorbringe, nicht stichhaltig gewesen. Zwar sei auch der Verwaltung die drohende Grippegefahr bekannt gewesen, doch habe sie aus finanziellen Gründen sich nicht eher zu der Vorlage entschließen können. Auch er glaube nicht, daß die Grippe allzu gefährliche Formen in Danzig annehmen werde. Um die Unterbringung von Grippekranken im Krankenhaus zu ermöglichen, habe man bereits zwei Baracken geräumt, eine größere Baracke könne noch geräumt werden. Auf Ausforderung durch den Stadtb. Gen. Behrendt stellte Staatsrat Dr. Skade die kommunistische Behauptung, daß Bettwäsche nur jeßswöchentlich gewechselt werde, dahin richtig, daß kein Kranker ein und dieselbe Bettwäsche länger als eine Woche behalte.

Die Vorlage wurde sodann angenommen. Das Haus genehmigte sodann die Festlegung neuer Fluchtlinienpläne.

Darlehen für den Wohnungsbau.

Stadtb. Dinklage (Dsch.-Danz.) hatte an den Senat die Frage gerichtet, in welcher Höhe Darlehen für den Wohnungsbau der Stadtgemeinde Danzig aus Mitteln der Wohnungsmittelsteuer und der Wohnungsbauabgabe gegeben worden seien. Senator Dr. Leske erklärte hierzu, daß in den Etat für 1926 für diese Zwecke über 6 Millionen Gulden eingeleistet worden seien, die gleiche Summe enthalte auch das Etatsjahr 1927. Die Mieten für die von der Stadt gebauten Wohnungen belaufen sich auf etwa 200 000 Gulden, die Zinsen aus Baudarlehen 100 000 Gulden für 1926, 200 000 Gulden für 1927. — Auf die Anfrage des Stadtb. Groß (lib.), wieviel Wohnungsjünger es in Danzig gebe, erklärte Senator Dr. Leske, daß sich das schwer angeben lasse. Eine vollständige Neuaufstellung der Listen des Wohnungsbauamtes ergebe für den 1. April 1927 eine Zahl von

3700 Wohnungsjünger.

Es seien also noch energische Schritte notwendig, um die Wohnungsmittel in Danzig zu beheben.

Der Unfall im Pröbener Schwimmbad.

Die Behauptung des Staatsanwalts anläßlich des Prozesses gegen die Schwimmlehrerin, durch deren Schuld das Leben eines Schülers im Pröbener Bad verlorengegangen sein soll, die Rettungsvorrichtungen in den städtischen Bädern seien unvollkommen, hatte Stadtb. Dr. Hermann (lib.) veranlaßt, eine Anfrage an die Verwaltung zu richten, inwiefern diese Behauptung zutreffend sei. Der Vertreter der Verwaltung, Branddirektor Dr. Elsner, erklärte, daß er die Behauptung des Staatsanwalts nicht verheben könne. Wo Sport getrieben werde, seien Unfälle unvermeidlich, das beziehe sich besonders auf den Wasserfahrrad. Die Pröbener Badeanstalt sei in diesem



Gegebnisse.

Herr Steinhoff marschiert nach rechts ab. Heubuder Zukunftsaussichten. Der Kampf gegen die Grippe. Unerwartete Folgen.

Sommer von 100 000 Personen in Anspruch genommen worden. Nur zwei Unfallsfälle seien in der gleichen Zeit vorgekommen. Die Rettungsmöglichkeiten im Pröbener Bade seien vollkommen. Es sei ständig Aufsichtspersonal, das sich aus vorstädtlichen Schwimmern zusammensetze, vorhanden. Die Rettungsbote befinden sich ständig im Wasser, und zwar auf Inflatorvorrichtungen. Alle Rettungsvorrichtungen würden ständig geprüft. An dem Unfallort haben sich zwei Boote auch im Wasser befinden, die beide sofort in Betrieb genommen worden seien. Im ganzen habe sich der Seeüberblick der Stadtbürgerchaft auf den Standpunkt gestellt, daß das Publikum der Verwaltung und den Rettungseinrichtungen in den städtischen Bädern das größte Vertrauen entgegenbringen könne.

Stadtb. Gen. Runge vertat die Ansicht, daß einen großen Teil der Schuld an dem Unfall die Schulverwaltung trage, da die Schwimmlehrer nicht angehalten würden, beim Unterrichts Badelandschaft anzuweisen. Wiederholt seien Lehrer in voller Straßenkleidung angetroffen worden.

Schulrat Steinbrecher verurteilte, die Schulverwaltung von diesem Vorwurf zu befreien. Die Lehrer und Lehrerinnen seien anzuweisen, beim Unterrichts nur in Badelandschaft zu bewegen. Auch die betreffende Lehrerin habe Badelandschaft angehabt. — Stadtb. Gen. Eierle fragte, was der Senat an tun gedente, die Behauptung des Staatsanwalts richtigzustellen, worauf Senator Dr. Leske erklärte, daß der Senat der Staatsanwaltschaft ein dahingehendes Schreiben senden werde.

Die Straßenbahnlinie nach Heubude.

Auf eine Anfrage des Stadtb. Steinhoff (Dt.-Nat.) über den beabsichtigten Bau einer Straßenbahnlinie nach Heubude antwortete Senator Runge, daß es die Absicht der Straßenbahn sei, so schnell wie möglich an den Bau der Linie zu gehen. Es bestehe die Möglichkeit, falls alle in Frage kommenden Stellen mitarbeiten, den Betrieb noch im Laufe dieses Sommers zu eröffnen. Danzig und Heubude hätten bei dem Bau ein gleiches Interesse. Die Straßenbahn wird das bequemste und billigste Verkehrsmittel sein. Es sei anzunehmen, daß das Projekt von allen Seiten auf Förderung rechnen könne. Ueber die Finanzierung könne allerdings noch nichts gesagt werden, da sie noch nicht feststehe, doch werde die Bahn bis zum Heubuder Strauch führen.

Den Schluß der Sitzung nahm die Behandlung einer Anfrage bezüglich der

Straßenreinigung in Ostwa

ein. Deutschnationalen, Kommunisten und Zentrum hatten sich vereint, um in dieser Beziehung für Ostwa Sonderrechte herauszuholen. Sie forderten in verschiedenen Anträgen, die Straßenreinigung in Ostwa, Schneebeseitigung und das Streuen von Sand bei Glätte in städtische Regie zu übernehmen.

Senator Siebenfreund bat, die Anträge abzulehnen, da sie Sonderrechte Ostwas bedeuten und ihr Inhalt mit dem Danziger Ortsstatut nicht zu vereinbaren sei. Die Straßenreinigung Ostwas sei mangelhaft, doch sei das die Schuld des Ostwaer Grundbesitzes. Mit Rücksicht sei man bei ihnen nicht weit gekommen, weshalb der Senat jetzt die Polizei angewiesen habe, durchzugehen. Das gehehe durchaus im Interesse der Hausbesitzer, da diese für alle Unfälle haften.

Stadtb. Gen. Runge begründete das energische Eingreifen der Polizei. Sonderrechte könnten für Ostwa nicht geschaffen werden. Die Polizei, die sich weit ausdehnt, endete mit der Ablehnung der Anträge. Damit wurde die Tagesordnung der Sitzung erledigt.

In den Armen liegen sich beide...

Nahn schließt sich der Blaviergruppe an.

Wilhelm Nahn hat eine neue Station in seinem wechselungsreichen politischen Leben gefunden. Er hat, was schon seit längerer Zeit erwartet wurde, sich der Blaviergruppe angeschlossen. Damit liquidiert Nahn auch öffentlich den von vorherigen geschickteren Gründungsversuch einer neuen sozialistischen Gruppe. Diese war wenige Anhänger umfassende „Partei“ in schon sehr langsam verfallender, immerhin glaubte Nahn sich auf Grund dieser aussichtslosen Gründung noch immer als Abgeordneter einer sozialistischen Partei auftreten zu können, da ihm der „Wilde“ anscheinend nicht behagte. Doch Nahn hat schließlich selbst eingesehen, daß er damit auf ein totes Pferd geraten war und seine Wiederwahl zum Volkstags völlig aussichtslos blieb. Aus diesem Grunde konnte er den Ausschluß, der seine zu Ende gehende politische Laufbahn eine Verlängerung in Aussicht stellte. Seinem ganzen individualistisch-wirtschaftspolitischen Charakter nach mußte er schließlich, wie schon seit Jahren vorausgesehen, bei einer bürgerlichen Partei landen. Seinen ursprünglichen politischen Anschauungen kam die Blaviergruppe am nächsten. Wenn, wie verlautet, diese Gruppe auch mit andern Größen wie Nowelowski und Nos verhandelt, um mit Hilfe dieser den bevorstehenden Wahlkampf zu bestreiten, so würde in ihr das jetzige politische Geblöde erkennen, das je zu verzeichnen gewesen sein wird. Eine Einheitsfront Nahn-Nowelowski-Nos ist sicherlich ein aufwändiges Experiment.

Eine Befichtigung des Gefängnisses

Am gestrigen Vormittag durch Vertreter des Rechtsausschusses statt. Dabei wurde festgestellt, daß sich die im Ausschuss zur Sprache gebrachte Beschwerde über die Beschaffenheit des Essens auf die Vergangenheit beziehe. Inzwischen ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Nachdem die „Danziger Volksstimme“ vor einiger Zeit, anläßlich der Befichtigung des Gefängnisses durch Pressevertreter, darauf hingewiesen hatte, daß Gesundheitsstörungen unabweislich sind, wenn das Essen ständig in Form von Brei oder Suppe gegeben wird, wurde verurteilt, den Speisezettel der Gefängnisse reichhaltiger zu gestalten. Es ist der sogenannte „Berliner Speisezettel“ eingeführt worden, der mehr Abwechslung als früher bietet. Vor allem Tinseln sind vermehrt in Menge, das Essen nicht mehr als Brei zu geben, sondern in fester Form, was auch von dem Anstaltsarzt sehr befürwortet wird. An Stelle der Abendjuppen gibt es jetzt schon hin und wieder belegtes Brot und Kalau, auch Pellkartoffeln und Gerina, was früher als hochwillkommenes Mittagessen galt. Die Verände, der Anstaltsleitung, eine bessere Form für die Befichtigung der Gefangenen zu finden, sind noch nicht abgeschlossen. Hoffentlich führen sie zu einem befriedigenden Ergebnis, damit das harte Los derjenigen Gefangenen, die vielfach Not oder Verachtung erdulden müssen, wenigstens etwas erleichtert wird.

Säher Abschluß eines Kinderspiels.

Am Stadtpark stand gestern die 12jährige Schülerin Dora Krumm, wohnhaft Stadtpark 16, auf dem Bürgersteig und wedte einen Knaben. Pöflich lief sie auf den Straßendam, direkt vor die Räder eines städtischen Autobusses. Bevor der Wagen zum Halten gebracht werden konnte, war das Kind schon überfahren und getötet. Den Autobusfahrer trifft keine Schuld an dem bedauerlichen Verfall, da es ihm unmöglich war, das Unfälle zu verhüten.

Nachmals der Eid des Senators Runge.

In einer kleinen Anfrage der deutsch-danziger Abgeordneten an den Senat war beabsichtigt worden, Senator Runge hätte seine Eidespflicht verlesen. Der Senat wies diesen Vorwurf zurück, worauf die Fragesteller eine neue Anfrage einbrachten. Darauf antwortet der Senat, er habe nach Prüfung der Akten die Heberzeugung erlangt, daß die von Herrn Abg. Dr. Blavier gegen Herrn Senator Runge erhobene schwere Beschuldigung nicht begründet ist. Da Herr Senator Runge in Fragen des Wasserkraftwerkes Wilkan und des Vanauftrages an die Siemens-Bau-Union nur ein einziges Mal zugegen gewesen sein soll, so konnte darüber, welcher Prozeß gemeint war, kein Zweifel bestehen.

Anschließend hat der von der Stadtbürgerchaft eingesetzte Prüfungsausschuss für die Angelegenheit des Wasserkraftwerkes Wilkan sich auf Antrag des Senats ebenfalls mit dem von Herrn Abg. Dr. Blavier erhobenen Vorwurf beschäftigt und ist nach Prüfung der Gerichtsakten angeichts der klaren Sachlage zu dem gleichen Ergebnis gelangt, wie der Senat.

Volkstag und Beamtennotpfer. Der sozialdemokratische Antrag wegen der Kürzung der Beamtengehälter steht nicht auf der Tagesordnung der heutigen Volkstagsitzung. Da die Absicht besteht, den Volkstag wieder baldigst zu vertagen, sind in Beamtenkreisen Befürchtungen laut geworden, daß es der Sozialdemokratie nicht mehr möglich sein würde, die jetzige Handhabung des Notpferes durch den Bürgerblockdienst öffentlich zu brandmarken. Wie uns jedoch aus den Kreisen der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion mitgeteilt wird, soll versucht werden, den sozialdemokratischen Antrag noch vor der Vertagung des Volkstages im Plenum zu behandeln.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Am 24. d. M., gegen 6 1/2 Uhr abends, erfolgte in der Südstraße in Ostwa ein Zusammenstoß zwischen einem aus Richtung Prant kommenden Personentransportwagen und einem aus Richtung Danzig kommenden Pferdefuhrwerk der Firma Eugen Krieger-Güterverehr, wobei das linke Pferd umgeworfen wurde und große Fleischwunden erhielt. Ferner wurde das Geschirr des Fuhrwerks vollständig zerstört und der Wagen beschädigt. An dem Auto wurde der Kühler, die Laternen, die Hande und der linke Vorderkotflügel eingedrückt bzw. verbogen sowie die Schweißbleche zertrümmert. Personen sind dabei nicht verletzt worden. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Kraftwagenführer Karl H. aus Danzig, der in angetrunkenem Zustande auf der linken Seite des Fahrdammes, statt der rechten fuhr.

Reich kommt der Tod. Als der 55 Jahre alte Polizeisekretär Richard Reich, Höhe Zeigen 2, am Sonnabendnachmittag seine Dienststelle verließ, erlag er in der Nähe des Feuerwehrhofes einem Herzschlag.

Danziger Standesamt vom 25. Januar 1927.

Todesfälle: Musiklehrer Heinrich Davidsohn, 63 J. 5 Mon. — Arbeiter Otto Kuschel, 49 J. — Arbeiter Karl Gottfried Kirck, 22 J. 5 Mon. — Arbeiter John Wilsch, 28 J. — Sattler Johann Sutatz, 65 J. 3 Mon. — Kriegsinvalid Paul Scherwinik, 30 J. 10 Mon. — Polizeisekretär Richard Reich, 55 J. — Witwe Antonie Laschkowitz geb. Pterast, 81 J. 8 Mon. — Ehefrau Charlotte Baumann geb. Pterast, 61 J. 6 Mon. — 2 uneheliche Kinder weiblichen Geschlechts, 8 Mon. — 2 uneheliche Kinder weiblichen Geschlechts.

Aus dem Osten

Obingen. Van eines großen Seefestes in Obingen. Der Obinger Magistrat hat ein Projekt ausgearbeitet, wonach Obingen einen ähnlichen Seefest wie Pappot erhalten soll. Man will schon in aller nächster Zeit mit dem Bau beginnen, um ihn bis zum 1. Juni, dem Tage der Einweihung der zwei neuen Passagierdampfer, fertigzustellen. Die Dampfer können bei ihrem Tiefgang an den alten Seefest nicht heran kommen und müssen also eine weiter ins Meer hineingehobene Anlegestelle erhalten. Um die nötige Tiefe zu erreichen, muß der neue Steg 261 Meter lang und 10 Meter breit werden. Die Kosten werden ungefähr 120 000 Mark betragen.

Pillau. Verurteilt in die Pfaffen. Den Pillauer Fischern, denen es besonders schlecht geht, zumal der vorhergehende Sommer und Herbst wenig Fangergebnisse brachte, war in den letzten Jahren durch Vermittlung einiger Erwerbsminderter gegeben. Den Fischern, die mit dem „Reicher“ arbeiten, bringt ein Schiffslog mitunter 100 oder mehr Mark ein. Kräftiger ist bedeutend mehr Vermögen an den Strand gekommen; es gibt noch Fischer in Pillau, die ihr Anwesen aus dem Ertrag des gefischten Vermögens gekauft haben.

Witten. Wieder ein Opfer der Ofenklappe. Die Ofenklappe des Ofens in der Witten hatten ihre Zimmer geheizt, die seit langem zwar allmählich verborene, auf dem Lande hier und dort aber immer noch anzutreffende Ofenklappe geschloßen und sich zur Nachtruhe niedergelegt. Am nächsten Morgen fand man die Ofenklappe geöffnet und in ihren Fugen vor; sie waren durch ausströmende Gase betäubt. Dem sofort hinzugezogenen Arzt gelang es nach vielen Bemühungen, den Chemiker ins Leben zurückzurufen, während die Frau am nächsten Tage infolge eingetretener Herzschwäche verstorben ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Orielsburg. Ein neuer Schwindel. Eine Versicherungs-Gesellschaft aus der Provinz Brandenburg unterhielt im nördlichen Teil des Kreises Orielsburg eine Agentur, die sich eines regen Betriebes bis über die Nachbarkreise hin erfreute. Auffällig war aber die große Sterblichkeit der Pferde; nach kurzer Versicherungsdauer hatten sie fast regelmäßig einen Vorderfuß gebrochen oder waren in einem Wasserloch ertrunken. Einem von der Gesellschaft hergesandten Detektiv gelang es in zwei Tagen, den ganzen Schwindel aufzudecken. Die Pferde wurden ansehnlich versichert, meistens mit Schindelmännern vertauscht, durch Brügel, künstlichen Beinbruch usw. zum Ende gebracht und dann die Versicherungssumme eingezogen.

Lyf. Eine auffallend regende Entführungsgeschichte macht hier viel Kopfschmerzen. Die Tochter des Besitzers Kolatski aus Buchlad, ein selten schönes Mädchen, war aus dem Westen, wo sie längere Zeit in Stellung gewesen, zum Besuch nach Hause gekommen, als eines Tages im Oktober 1926 ein Auto mit drei Herren anhält und sie zu einer Spazierfahrt einladet, welchem Wunsche Fräulein K. entsprach. Seitdem blieb sie verschwunden. Trotz aller Nachforschungen konnten die Eltern keine Spur von dem Verbleib ihrer Tochter erlangen, bis jetzt eine Karte aus Sydney in Australien eintraf, die nur die Worte von der Hand ihrer Tochter enthielt: „Ich bin nach Australien entführt.“ Man vermutet, daß sie Mädchenhändlern zum Opfer gefallen ist.

Lyf. Ein Sprengkörper im Torfhaufen. Ein schwerer Unfall, der durch Explosion eines Sprengkörpers hervorgerufen wurde, ereignete sich in Sanien. Der Wäcker K. sah, bevor er sich zur Ruhe legen wollte, noch nach dem Ofen und legte die glühenden Torfstübe mit der Hand auseinander. Dabei gab es plötzlich eine Explosion und glühende Torfstübe flogen im Raume umher. K. wurde der Daumen der linken Hand abgerissen und Zeige- und Mittelfinger so schwer verletzt, daß ihm vom Arzt die ersten Geleite dieser Finger abgenommen werden mußten. Wie der Sprengkörper in den Torfhaufen gekommen ist, läßt sich nur dadurch erklären, daß er während des Krieges bei einem Gefecht in den Torfhaufen gefallen ist und jetzt erst bei der Verbrennung des Torfes zur Explosion gelangte.

Stettin. Opfer der Arbeit. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Heizfabrikfabrik und Pressfabrik K. Gröbn. Dort waren mehrere Arbeiter mit dem Transport einer schweren Presse beschäftigt, als diese plötzlich

winkluppte und den Schlosser Schneiderchen aus der Gabelbergerstraße unter sich begrub. Seine Kollegen vermochten den Verunglückten sofort zu befreien. Er hatte aber so schwere Verletzungen und Quetschungen davongetragen, daß er bald darauf starb.

Stettin. Opfer des Spirituslochers. In Köllin bei Stettin kam die 10jährige Tochter des Klempnermeisters Franz Krcel mit einem brennenden Spirituslocher zu Fall. Dabei ergriff die Flamme die Kleider des Kindes, die, da sie mit Spiritus überzogen waren, im Augenblick lichterloh brannten. Hilfe kam zu spät, das Kind hatte am ganzen Körper so furchtbare Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb.

Aus aller Welt

50 neue Mordverbrechen in Moabit.

Weitere Verhaftungen.

Nach Informationen des „D. Z.“ werden sich die Behörden mit der Aufklärung von weiteren 40 neuen Fällen von Mordverbrechen zu beschäftigen haben, die ebenfalls nach einer ganzen Reihe von Verhaftungen zur Folge haben dürften. Zur Zeit prüfte man in den einzelnen Gerichtspräsidenten der Staatsanwaltschaft, die dort liegenden Mordverbrechen nach. Dabei hat sich schon jetzt ergeben, daß über 50 weitere Straftaten in Moabit verurteilt sind.

Der Schuß auf die Geliebte.

Verstorbener Mord und Selbstmord.

Der 33jährige Arbeiter Anton Blodowski hat die 16jährige Witwe Martha Neumann in Berlin, die seine Betrugsanträge zurückgewiesen hatte, nach einem Streit durch einen Revolverbeschuss in die Schläfen schwer verletzt und sich dann selbst erschossen.

Zu der Tragödie im Neutöllner Finanzamt wird berichtet, daß der 11 Jahre alte Anabe Hadbusch, der von seinem Vater einen Schuß in den Kopf erhielt, seinen Verletzungen erlegen ist.

Großer Automobilklieberterprozess in Berlin.

Dienstag begann in Berlin ein umfangreicher Prozess gegen Hans v. Lehn, der sich als Rennfahrer und Kaufmann bezeichnet, sowie gegen 17 weitere Angeklagte, mit denen zusammen v. Lehn unter verschiedenen Decknamen ungefähr 80 Automobile, verschoben und noch andere Kreditgeschäfte begangen hat. Er erwarben die Wagen auf Grund einer kleinen Anzahlung und es wurden diese sofort zu Geld gemacht.

Das Mädchen auf dem Dach.

Nach ein Befreiungsversuch.

In der Nacht zum Sonntag rief in Berlin ein Mädchen auf dem Dach eines Hauses der Großen Frankfurter Straße, in der Nähe des Alexanderplatzes, laut um Hilfe. Gleichzeitig warf es einen Zettel herunter, der die Ankündigung enthielt, es werde sich das Leben nehmen, wenn ihm nicht Hilfe zuteil werde. Als die alarmierte Feuerwehr eintraf, war das Mädchen wieder vom Dach verschwunden. Es wurde, bereits bemitleidet, in der mit Gas angefüllten Wohnung eines Wäders aufgefunden, erholte sich im Krankenhaus aber rasch wieder. Die Lebensmüde war vor einigen Tagen ihren Eltern entlaufen und hatte den Wäcker kennen gelernt, der dem Mädchen in seiner Dachwohnung Obdach gewährte. Wenn er zur Arbeit ging, schloß er die Wohnung jedoch ab und das Mädchen ein. Dieses wurde entweder ängstlich oder der Gefangenschaft überdrüssig und versuchte auf diesen Befreiungsversuch.

Brand in einer Riedbadener Kaserne. Auf dem Grundstück der ehemaligen Artilleriekaserne, welche von englischen Truppen benutzt wird, entstand morgens 4 Uhr ein Brand, dem die Autoreparaturwerkstätte und das Lagerhaus zum Opfer fielen.

Selbstmord vor den Augen der hilflosen Ehefrau.

Ein Schlosser hat sich Dienstag vormittag in Berlin im Schlafzimmer seiner Wohnung vor den Augen seiner seit Jahren vollständig gelähmten Frau an der Lärklinte erhängt. Die Frau rief laut um Hilfe, man wurde jedoch zu spät darauf aufmerksam. Der Mann hat die Tat aus Verzweiflung über die Krankheit seiner Frau begangen.

Ein Opfer der Erziehung.

Selbstmord einer Schulkinderin.

Nach einer Müttermeldung aus Kiel hat sich ein 12jähriges Mädchen aus Furcht vor einer Schulstrafe erschossen.

Bei dem Brand eines Hauses in Edinburgh (England) kamen vier Kinder ums Leben.

Untergang eines spanischen Dampfers.

11 Mann ertrunken.

Infolge des an der Küste herrschenden Sturmes ist der spanische Dampfer Notuerri auf der Höhe des Ortes San Esteban de Pravia untergegangen. 11 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Der „Columbus“ wird eingedockt.

Aus New York wird gemeldet, daß die Dampfer „Deutschland“ der Hapag-Gesellschaft und „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd infolge starken Eisganges auf dem Ocean stark beschädigt wurden, so daß sie eingedockt werden müssen. Um den „Columbus“ in Dock zu bringen, werden 10 Schlepper benötigt.

Falsche 50-Marktscheine. Von den Rentenbankscheinen von 50 Mark ist in Berlin neuerdings eine Fälschung aufgetaucht. Die Direktion der deutschen Rentenbank hat auf die Ergreifung der Fälscher eine Belohnung bis zu 10 000 Mark ausgesetzt.

Der Heberfall im Vorortzug. Der 17jährige Schlossergeselle Pieper stand Dienstag wegen des Raubüberfalles, den er am 3. Dezember vorigen Jahres in einem Berliner Vorortzug auf den Major a. D. von Woher verübt hatte, vor dem Großen Jugendgericht in Spandau. Der Major hatte den Richter überwältigt und dem Stationsvorstand übergeben. Der Täter wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnunfall bei Garburg. Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, überfuhr auf Güterbahnhof Garburg gegen 2 Uhr nachts ein Güterzug auf das auf Haltstehende Ausfahrtsignal und fuhr einem vor der Ausfahrt befindlichen Güterzug in die Flanke. Mehrere Wagen entgleisten und stürzten dadurch die Personenzugaus- und Einfahrt. Ein Zugführer wurde verletzt und mußte in ein Krankenhaus überführt werden.

Schutzmaßnahmen Islands gegen die Grippe. Island ist bisher von der Grippe verschont geblieben und bemüht sich nun, den unwillkommenen Feind abzuwehren. Die Gesundheitsbehörde hat verfügt, daß die Schiffe, die aus anderen Ländern eintreffen, in Quarantäne bleiben müssen, falls nicht sechs Tage seit der Abfahrt des Schiffes aus einem ausländischen Hafen verstrichen sind.

Rein Dyer Haarmann — sondern Fremdenlegionär! In Herbst wurde seit fünf Jahren der Sohn eines dort wohnenden Glasmeisters vermißt. Der junge Mensch reiste zuletzt nach Hannover, von wo er spurlos verschwunden war. Man nahm an, daß er zu den Opfern des Massenmörders Haarmann gehöre. Jetzt traf die Nachricht aus Algier ein, daß der vermeintliche Tote bei der Fremdenlegion dient, die letzten Marokkoscämpfe mitgemacht hat und gegenwärtig als Feldwibel krank in einem Lazarett liegt.

Landung eines deutschen Freidballons auf tschechischem Gebiet. Bei Krebitz in Nordböhmen ist der reichsdeutsche Ballon „Hindenburg“, der in Riesa bei Leipzig zu einer Vergnügungsfahrt aufgestiegen war, niedergegangen. Der Ballon wurde vorläufig von den tschechoslowakischen Behörden beschlagnahmt.

Vertrieb

Montagen

Reparaturen

Radio-Spezial-Haus

Pfefferstadt 52

Telephon 6302

Sachmännische

Beratung

Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

„Jetzt hilft's nichts, Kellner. Jetzt mußt du's sagen, es geht um unsere Haut, die wir für deine Dame da riskieren haben.“

„Dame? Was für eine Dame?“ jammert die Frage des Untersuchungsrichters dazwischen.

„Ich weiß nicht. Den Namen hat mir Polla nicht gesagt.“

„Ich verleihe nicht“, sagte Ferrues. „Wollen Sie etwa annehmen, Sie sind bei Garwen eingedrungen, weil Ihre Braut einer Ihnen unbekannt Dame helfen wollte?“

„Der Untersuchungsrichter, akkurat so ist es“, niedrige Robert beifügige Bekämpfung. „Die Polla hat mich hineingeschickt, damit ich ein Bild holen sollte, das der Garwen von dieser Dame gemalt hat.“

„Ein Bild? Was für ein Bild?“

„Der Bild war mit keinem Latein zu Ende. Dillfuss harrte er für einige Augenblicke den Beamten an, dann erinnerte er sich und gab Polla einen aufmunternden Ellenbogenstoß.“

„Jetzt rede du endlich!“, brummte er schüchtern.

„Ich glaube auch, daß es an der Zeit ist“, fügte der Untersuchungsrichter hinzu.

„Ich will ja alles sagen“, rief das Mädchen.

„Wie heißt die Dame?“

„Noch einen letzten Moment“, jögerte Polla. „Dann unterbrüchte sie einen herauszufindenden Senfzer — ging es nicht wirklich um Robert's Kopf?“

„Es ist Madam Genelli von der Oper“, jagte sie leise, kaum verständlich.

„Ineal, das er in der Hand hielt, hin und herschnecken. Robert hochte nun auf seinem Sessel und presste die Hände auf den Knien zusammen.“

Dem Mädchen aber riß dieses Schweigen an den Nerven. Das auf- und niederführende Ineal tat ihm weh. Es sprang auf.

„Darf ich erzählen?“ Wie ein Schrei um Hilfe klang das.

Der Bild des Untersuchungsrichters kam zu ihr zurück — schwarz, nadelstark.

„Ich erweute nichts anderes“, sagte er.

Der Provostführer räusperte sich, spaltete die Feder auf seinem linken Daumennagel, um sie für die große Niederschrift zu prüfen, und rückte sich zurecht. Stöhnend zuerst, dann flüsternd, ruhiger, redete sich Polla ihre Tat vom Bergen herunter.

„Ich bete Madam Genelli an, nicht nur, weil sie eine große Künstlerin ist, sondern noch mehr deshalb, weil sie ein guter Mensch ist. Wenn sie nicht wäre — Robert — dann hätten wir uns nie kennen gelernt. Dann hätten wir uns nie verloben können. Denn dann wäre ich schon längst irgendwo auf dem Straßennuß zugrunde gegangen. Ich hab' dir das alles nie sagen wollen, — ich hab' mich ja geschämt und gekränkt. Aber ja — ja, so ist es nun einmal.“

„Ich hab' nie tot, und so etwas wie Trog kam ihr in Stimme und Augen, als sie das überraschte Gesicht des Untersuchungsrichters sah. Sie werden dann verstehen, warum ich das getan habe, weswegen wir jetzt hier sitzen, und — und was ich jederzeit wiedergewinnen würde. Ich weiß nicht, wer meine Eltern sind. Bis heute weiß ich es nicht! So weit ich mich zurückerinnern kann, sehe ich mich nur bei einer alten, bösen Bettel dravken im Norden — ich will lieber gar nicht sagen, wo! Das war ein böses Tier — ja, das war sie. Ich mußte für sie und ihren Sohn betteln gehen. Schon als zehnjähriges Baby haben sie mich auf die Straße geschickt. Ich bin ja nicht das einzige, elternlose Kind, dem es so geht. Nichts gelernt habe ich. Gar nichts. Nur immer auf der Straße herumlaufen und Leute anbetteln.“

Einmal bin ich ihnen durchgebrannt. Aber die Polizei hat mich wieder zurückgeholt. Dann habe ich mich ins Wasser geworfen — man hat mich herausgezogen, und da wurden die Herren auf der Polizei doch aufmerksam und wollten mich der alten Bettel nicht zurückgeben. Aber die hat ihnen so ein Theater vorgejammert, mich als so einen erschreckten, verdorrbenen Lügenbold hingestellt. Stumpf, als wäre ich. Polla: nicht in die Schule. Nicht zu Hause arbeiten — nichts — nichts! Kurz, die Herren liegen sich zum

Einmal bin ich ihnen durchgebrannt. Aber die Polizei hat mich wieder zurückgeholt. Dann habe ich mich ins Wasser geworfen — man hat mich herausgezogen, und da wurden die Herren auf der Polizei doch aufmerksam und wollten mich der alten Bettel nicht zurückgeben. Aber die hat ihnen so ein Theater vorgejammert, mich als so einen erschreckten, verdorrbenen Lügenbold hingestellt. Stumpf, als wäre ich. Polla: nicht in die Schule. Nicht zu Hause arbeiten — nichts — nichts! Kurz, die Herren liegen sich zum

Karren halten und warfen mich der Alten wieder hin. Da habe ich's denn abgegeben — mir war schon alles eins — ich hab' sogar nicht einmal mehr gemeint. Bis mich ein's Abends Madame Genelli gefunden hat. Sie kam gerade in großer Gesellschaft aus einem feinen Restaurant. Dort hatte ich immer meinen Standplatz. Und wie ich mich mit meinen Streichhölzern an einen der Herren heranmachte, da sieht sie mich — und von der Sekunde an hat mein anderes Leben begonnen. Schmutzig war ich, vermahloß, ja, heute kann ich's ja sagen, voll Ungezieser. Sie aber hat mich auf den Arm genommen und hat gemeint — — und hat — mich nicht mehr losgelassen — —“

Die Erinnerung kam über das Mädchen. Sie faltete die Hände im Schoß und schweig, während dicke Tränen über ihre weichen, runden Wangen hinunterrollten. Ihr Prätigam zog sie an sich, und sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter. Es war etwas unendlich Rührendes in der Selbstverständlichkeit, mit der er seinen Arm um das schluchzende Mädchen legte.

„Man wird uns sicher bestrafen, Robba“, flüsterte sie zu ihm empor, wie wenn sie beide allein im Zimmer wären. „Aber ich sag' dir, das ist nicht zuviel für das, was sie für mich getan hat. Denn wenn ich jetzt als ehrliches, anständiges Mädchen mit dir an den Altar treten darf, wenn danken wir das? Nur ihr — ihr — die dieser Schuft, dieser ehrlose Kerl, der Garwen, in Schande und Unglück hat stürzen wollen — —“

Ihr Temperament flammte sich auf. Sie legte die heißen zusammengefranzten Hände zur Festlegung ihrer heftigen Worte auf den Tisch.

„Es mag eine Sünde sein, was ich da sage“, rief sie, „aber das behaupte ich auch den Herren vom Gericht ins Gesicht. Wenn einer den Tod verdient hat, so ist es Julian Garwen, der einer Frau wie Nina Genelli die Ehre hat nehmen wollen. Er hat — —“

Ferrues hatte sie bis jetzt nicht mit einer Handbewegung, nicht mit einem Worte unterbrochen. Die kühlen, grauen Augen auf das leidenschaftlich zuckende Gesicht Polla's gehandelt, hatte er nicht den geringsten Versuch unternommen, ihren Wutausbruch einzudämmen. Menschliche Gefühle und Erregungen ließen ihn kalt. Interessierten ihn nur in dem Maße, als sie für den „Fall“ selbst in Frage kamen. Das Schicksal dieses verwaisten, verlotterten Straßenmädchels, die romantische Laune einer großen Künstlerin — — ihm waren sie nur wichtig als Motive für die Handlungsweise des Mädchens.

(Fortsetzung folgt)

Eine Anklage Polens gegen die Danziger Holzexporteure.

In der heute erschienenen Nummer 34 des „Polnischen Holzmarktes“ finden wir folgende Anklage gegen die Danziger Holzexporteure...

In unseren Berichten über den Danziger Holzmarkt nahmen wir wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Handelspolitik der hiesigen Holzexporteure gegenüber ihren Produzenten eine feste Linie vermissen läßt.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Handel keineswegs eine reine Distributionsstätigkeit darstellt, daß der Kaufmann sich demnach um das Wohl des Produzenten nicht zu kümmern braucht.

Als Äquivalent für eine solche Zusammenarbeit hätte der Danziger Holzhandel eine gesicherte, dauernde Versorgung seiner Holzlager mit dem nötigen Schnittmaterial zu fordern.

Die voranzuziehen war, hat das Fehlen einer festen und christlichen Handelspolitik gegenüber den polnischen Produzenten bereits bedenkliche Zustände auf dem hiesigen Holzhandelsplatz geschaffen.

Der Danziger Holzhandelsplatz investierte seine Kapitalien in Mundholz, welches der polnische Produzent nicht zu sehen bekommt, und dieser kann demnach, mangels Rohholzes, kein Schnittmaterial für den Danziger Handel erzeugen.

Den Umschwung am Danziger Holzmarkt kennzeichnet auch der Umstand, daß der hiesige Exporteur gegenwärtig anstandslos 40 Prozent 3. Klasse in einer Partie usw. übernimmt...

Steigerung des Danziger Außenhandels.

Gegenüber der vorangegangenen dritten Dezember- und ersten Januarbelade weist die zweite Januarbelade, vom 11. bis 20. Januar, eine erhebliche Steigerung des Danziger Außenhandels, der Ausfuhr sowohl wie auch der Einfuhr, auf.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 25. Januar 1927.

(Breite für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden.) Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 44-46, fleischige jüngere und ältere 36-40, mäßig genährte 24-28.

Erhöhung der Baumwollwaren-Preise um 3 Prozent wurde in den letzten Tagen von den beiden größten Baumwollwaren-Fabriken in Lodz, S. A. Poznaniski L.-G. und Widzemer Manufaktur L.-G. vorgenommen.

Beitrag der Tätigkeit des polnischen Paraffinfabrikanten. Das polnische Paraffinfabrikat, das den Verkauf von Paraffin

auf dem In- und Auslandsmarkt zentralisiert, nimmt nach einer Meldung der „Biencia Sphodnia“ im nächsten Monat seine Tätigkeit wieder auf.

Das Schuhgeschäft in Danzig.

Nach einem guten Weihnachtsgeschäft im Schuhwarenhandel ist naturgemäß eine ruhige Zeit gefolgt, die den Januar über anhält.

Die neue deutsche 500-Millionen-Anleihe.

Ueber die Begebung der neuen 5prozentigen Reichsanleihe, worüber wir bereits gestern berichteten, meldet das amtliche W. Z. B.: Von den Kreditmöglichkeiten, die dem Reich zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben durch die Staatskasse von 1925 und 1926 in Höhe von rund 940 Millionen Reichsmark eingeräumt worden sind...

Ein Wettbewerb in Lettland.

Des lettlandische Department für Seewesen veranstaltet am 28. Februar 1927 eine Konkurrenz auf die Lieferung und Einrichtung von Transportanlagen in dem neu zu erbauenden Kühlhaus des Rigaer Exporthafens.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. Januar: Estländisches Motorboot „Erna“ (6) von Finnland, leer, Hafenkanal; holländischer D. „Nero“ (334) von Antwerpen mit Gütern für Prome, Kaiserhafen; schwedischer D. „Mogt“ (288) von Gottenburg, leer für Behnte u. Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Helene“ (162) von Hamburg mit Gütern für Prome, Hafenkanal.

Ausgang. Am 25. Januar: Danziger D. „Baltikum“ (384) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Dione“ (657) nach Drexelund mit Kohlen; deutscher D. „Hugo Ferdinand“ (1092) nach Kopenhagen mit Kohlen; englischer D. „Alhelmeer“ (3600) nach Philadelpia mit Melasse; deutscher Schl. „Luise Schupp“ (6) mit dem Seel. „Unterweyer 19“ (835) nach Odense mit Kohlen; schwedischer D. „Nanna“ (271) nach Westhartsleppol mit Holz; schwedischer D. „Susten“ (353) nach Helsingborg mit Kohlen; schwedischer D. „Zis“ (149) nach Helsingfors mit Gütern; dänischer D. „Dan“ (1207) nach New Port mit Holz; schwedischer D. „Casablanca“ (638) nach Stockholm mit Kohlen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 26. 1. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Lot 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 25. Januar. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 15,25 G., Weizen (124 Pfund) 15,00 G., Weizen (120 Pfund) 14,50 G., Roggen 12,95-13,00 G., Gerste 11,00-12,00 G., Futtergerste 10,25-11,00 G., Hafer 9,00 bis 9,50 G., ff. Erbsen 12,00-13,00 G., Viktorienerbisen, fetteste, 28,00-32,00 G., mittel, 20,00-28,00 G., grüne, Erbsen 18,00 bis 22,50 G., Roggenkleie 8,50 G., Weizenkleie, grobe, 8,50 bis 8,75 G., Peluschen 10,50-11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund 2443

Für den Achtstundentag auf See.

Eine wichtige Entscheidung hat der im Internationalen Arbeitsamt in Genf tagende paritätische Ausschuss für die Seemannsfragen gefällt. Diese Kommission, die von der vorläufigen internationalen Arbeitskonferenz aufgefördert worden war, ein Gutachten darüber abzugeben, ob die Regelung der Arbeitszeitfrage, d. h. der Achtstundentag an Bord der Handelschiffe, auf der Arbeitskonferenz des nächsten Jahres behandelt werden könne...

Diese Entscheidung ist dadurch möglich geworden, daß der französische Reeder de Roulers mit den Vertretern der Seeleute und Deckoffiziere gegen die anderen Reeder-Vertreter dafür bestimmt hat. Vorher hatte der französische Reeder ebenso wie der deutsche Reeder-Delegierte Rohlfes und die englischen, norwegischen und japanischen Delegierten heftig gegen die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit an Bord der Handelschiffe protestiert.

Dagegen wandten die Delegierten der Seeleute, darunter der deutsche Delegierte Köhler, ein, daß es sich durchaus nicht um eine plötzliche Einführung des Achtstundentages, sondern nur um eine allmähliche Angleichung der Verhältnisse in der Handelsmarine an die Arbeitsverhältnisse der Industrie und Landwirtschaft handeln könne.

Drohender Eisenbahn- und Poststreik in Polen.

Nach einer Meldung des sozialistischen „Robotnik“ hat der kommunistische Block, der den Berufsverband der Eisenbahner, den Verband der Maschinisten, den Verband der Eisenbahnangestellten und den Verband der Postbeamten umfaßt, den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß sofort der Streik proklamiert werden soll, wenn die Regierung die ihr vorgelegten Forderungen der Arbeitnehmer verwirft.

Kampfstimmung bei den Berliner Metallarbeitern. Die Vertrauensmänner und Betriebsobleute der Berliner Metallarbeiter beschlossen am Dienstag in einer auf besuchten Versammlung gegen ganz wenige Stimmen, daß im Jahre 1922 abgeschlossene Arbeitszeitabkommen am 2. April d. J. zu kündigen. Der Beschluß erfolgte, ohne daß von der Organisation ein bestimmter Antrag an die Versammlung gestellt wurde.

Großkampf in der norwegischen Metallindustrie. In Norwegen haben die Eisen- und Metallindustriellen, nachdem die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifvertrages nicht geblüht sind, allen Arbeitern, insgesamt 12.000 Mann, zum 31. Januar gekündigt. Die Arbeitgeber verlangten eine Lohnherabsetzung von 25 Prozent und Verringerung der bezahlten Ferien. Die Arbeiter wollten den bestehenden Tarif im großen und ganzen beibehalten; darüber hinaus forderten sie verstärktes Recht des Einspruchs in die Betriebsführung.

Neue Niederlage der SPD. Trotz größter Bemühungen der Kommunisten und trotz mühsamer Hebe wurde bei der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes der Zahlstelle Bremerhaven-Beiermünde die Liste der Amtsdamer Nichtung mit großer Majorität wiedergewählt. War 1924 das Verhältnis 2:1, 1925 8:1, so diesmal 4:1 — ein Zeichen, daß der Gesundheitsprozeß unaufhörlich und merklich auf dem Vormarsch ist.

Der Abzug ungarischer Erwerbsloser aus Frankreich. Die letzte Heimbeförderung der beschäftigungslos gewordenen ungarischen Arbeiter aus Frankreich hat sich zu einer vielbeschwerdeneren Affäre entwickelt. Es handelt sich um etwa 12.000 ungarische Arbeiter, deren Heimtransport in Gruppen von 100 bis 150 Personen durch Vermittlung der ungarischen Gesandtschaft in Paris nimmerehr erfolgen soll.

Versammlungs-Anzeiger

- S. P. D., Brentau. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale „Zum goldenen Löwen“, Hochkirch: Mitglieverammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahlen. 3. Vereinsangelegenheiten.
Sozialistischer Arbeiterjugendbund. Am Donnerstag, den 27. Jan., abends 7 Uhr, findet im Danziger Heim, Wiesenlager, eine Bundes-Mädel-Konferenz statt. 1. Vortrag der Genossin Frau Dr. Lilli Wed über „Infektionskrankheiten und ihre Verhütung.“ 2. Bericht der einzelnen Ortsgruppen über die bisher geleistete Mädelarbeit in den Gruppen. 3. Unsere nächsten Aufgaben. 4. Verschiedenes.
Die Vereinigung vom Personal der ehem. Gewerfabrik in Begradbänsfäll hält am Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr, ihre Jahresversammlung im Saale Große Schmalkensgasse 18 ab. Der Vorstand: P. Anders.
S. P. D., Frauenkommission. Freitag, den 28. Februar 1927, nachmittags 1/2 Uhr: sehr wichtige Sitzung im Heim, Wiesenlager F. Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 26. Januar, 7 Uhr abends, im Welfenhof F: Kurzusabend.

PIANINOS
Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware
Von Künstlern von Weltruf bestens empfohlen
Günstigste Kaufbedingungen
mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung
HEINRICHSDORFF
PIANOFORTE-FABRIK
Poggenpfluh 76 Fabrik Obra
PIANINOS

Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt
WILHELM WERNER & CO.
Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11
Fernruf 7381
Au- und Verkauf von Villen und Geschäftshäusern
Sohn & Scheibe
Hundegasse 105 Exp.
Telefon-Nr. 6137

WILHELM WERNER & CO.
Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11
Fernruf 7381
Au- und Verkauf von Villen und Geschäftshäusern

Kauft die gute
DFW
Radio-Anoden-Batterie
Ueberall zu haben
Fabrikat der Danziger Elemente-Werke

Nervös oder verrückt?

Angstzustände. — Querulanten. — Ein „Narr“ muß nicht verrückt sein oder werden.

Nicht selten kommen in die Sprechstunde der Nerven- und Irrenärzte Patienten oder ihre Angehörigen mit bangen Gesichtern. Sie wollen Rat und Trost in einer Angelegenheit, die ihnen schwere Sorgen für die eigene Zukunft oder die eines Verwandten macht. Völlig gilt der Patient als nervös, vielleicht als schwer nervös, und nun fürchtet er selbst oder seine Angehörigen, er könnte „richtig“ verrückt werden, denn er sei durch seine Nervosität bereits dazu prädestiniert. Es fehlt auch nicht an Behauptungen der Kranken, die verweigert versichern, sie seien zwar „Narren“, aber verrückt seien sie noch nicht. Andererseits sehen wir tatsächlich manchmal, daß Leute, die jahrelang, oft viele Jahre lang von ihrer Umgebung nur für „nervös“ gehalten wurden, eines jählichen Tages plötzlich ins Irrenhaus gebracht werden müssen. Es ging nicht mehr anders; ihr Zustand hatte sich verschlimmert. Und unwillkürlich drängt sich die Frage auf: „Wer ist nun nervös, wer ist bereits verrückt?“ Zunächst muß hierzu bemerkt werden, daß überall in der Natur ihr Uebergang von einem Extrem zu das andere gefordert ist. Es gibt einen Uebergang von den Säugetieren und Amphibien, ja sogar von den Pflanzen zu den Tieren. So ist es auch bei den Geisteskrankheiten. Will doch jeder für manche und noch dazu hervorragende Eigenschaften die Nervosität, die Nervosität, die hysterie, kurz alles, was der Mediziner als „Nervosität“ zusammenfaßt, bereits als Vorstufe für manche „richtige“ Geisteskrankheiten, die sich von den erstgenannten Krankheiten nur nach dem Grad, nicht aber dem Wesen unterscheiden. Ein bedeutender Teil der deutschen Irrenärzte steht auf dem Standpunkt, daß die Nervosität mit ihrem fortwährenden Stimmungswandel, mit ihrem ewigen „Himmelhochjauchend“, „an Tode betriibt sein“ tatsächlich nichts anderes, als

die leichteste, harmloseste Form des sogenannten hysterischen Irreins,

die unterste Stufe jener unheimlichen Geisteskrankheit ist, die in ihren schwersten Fällen zu tiefer Melancholie oder schwerer Tobsucht führen kann. Immerhin kann man andererseits in den meisten Fällen schon recht sicher die Grenzlinie zwischen Nervosität und Geisteskrankheit aufzeichnen. Und dies ist von großer Wichtigkeit, wenn man bedenkt, daß z. B. das Jugendirresein meist zu völliger Verblödung und dauernder beruflicher Unbrauchbarkeit führt, daß der Altersblödsinn oft rasch zum traurigen Ende fortschreitet, während selbst bei den stärksten Formen der Nervosität zwar manche Symptome der erwähnten Geisteskrankheiten vorkommen, aber von einer derartigen katastrophalen Entwicklung der Krankheit nie die Rede sein kann.

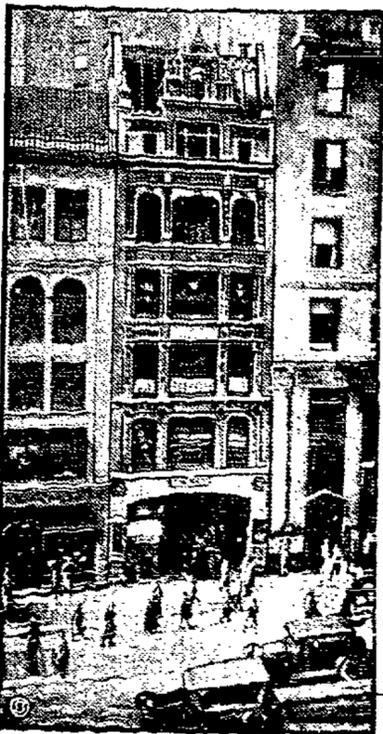
Um einen Fall zu zeigen, wobei der Unterschied zwischen Nervosität und Geisteskrankheit mit Sicherheit festzustellen ist: Da gibt es z. B. den totalen „Querulantenwahn“, eine schwere Geisteskrankheit seiner Unglücklichen, die ohne berechtigten Grund wegen eines tatsächlich nicht vorhandenen, angeblich erlittenen Unrechtes immer und immer wieder Prozesse führen, bis sie — im Irrenhaus sitzen. Aber auch nervöse Menschen querulieren manchmal recht gern. Trotzdem sind sie deswegen

nach lange keine Querulantenwahnkranke.

Denn der echte Querulant queruliert, weil er an Wahnideen leidet, der nervöse Mensch aber queruliert nur infolge seiner hohen Erregbarkeit, seiner Reberempfindlichkeit, seines Eigenstums, seiner Unverträglichkeit. Wahnideen hat er nicht. Und dieser Unterschied ist praktisch sehr wichtig, denn, während der an echtem Querulantenwahn Erkrankte immer wieder von seinen Wahnideen angefaßt wird, weiter zu querulieren, bis der Irne sich richtig ins Irrenhaus queruliert hat, gibt der scheinbar an Querulantenwahn Erkrankte Neutraffeniker viel eher nach, wenn er sieht, daß ihm sein Querulieren (das übrigens auch manchmal nicht ganz unberechtigt ist) nichts nützt. Beim Unterschied zwischen Nervosität alter Leute und beginnendem Altersblödsinn wird man fast immer durch das Vorhandensein oder Fehlen von allgemeiner Blutgefäßverkalkung auf den richtigen Weg angewiesen werden.

Der Unterschied zwischen Nervosität und Jugendirresein besteht unter anderem in dem Fehlen von Sinnestäuschungen, in der fast immer auftretenden Besserung der Krankheitserscheinungen durch das „Ausspannen“, wenn es sich nur um harte Nervosität handelt. Vor allem kennzeichnet sich das Jugendirresein durch meist recht früh auftretende unheimliche hypochondrische Klagen und Intelligenzschwächen, während der Nervöse sein geistiges Niveau behält.

Es kann also zum Trotz der Menge, die gefaßt werden, daß es meist Mittel und Wege genug gibt, um festzustellen, wie es mit der Zukunft ihres Geistes beschaffen ist, und das



Das erste deutsche Reisebüro in Amerika

Im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat das Mitteleuropäische Reisebüro in New York ein Reisebüro eingerichtet, welches dem deutschen Reisenden, der zum erstenmal das Land der unbegrenzten Möglichkeiten betritt, an die Hand gehen, und ihn mit Anstalten und Rat versehen soll, wenn er den Wunsch hat, sich weiter im Lande umzusehen. Das Büro führt den Namen „Amerob Travel Service Inc.“ und liegt im New Yorker Hafenviertel, in der Fifth Avenue 364 — Unser Bild zeigt das Deutsche Reisebüro (Mitte) in New York.

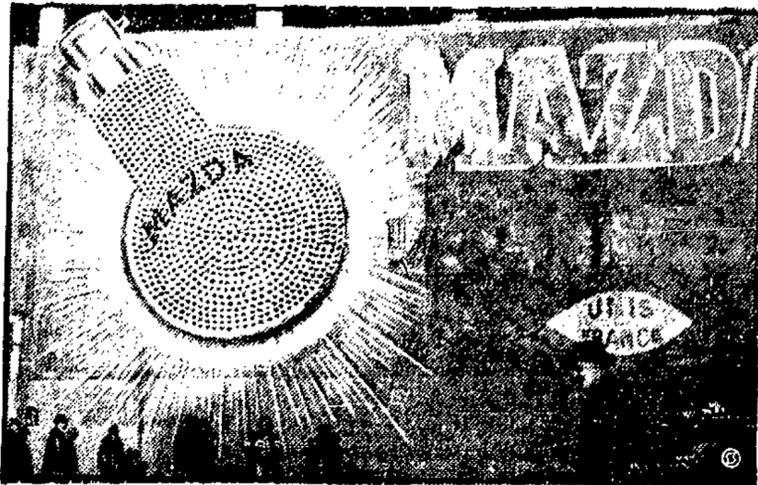
bedeutet

natürlich eine Lebensfrage.

Gerade die Nervösen leben oft merkwürdig lange, vielleicht deshalb, weil sie infolge ihrer Angst vor Krankheiten besser auf ihre Gesundheit achten und sorgfältiger Schädigungen aus dem Wege gehen, als die minder ängstlichen, normalen Menschen. Es ist ganz und gar unrichtig, wenn man jeden Nervösen ganz einfach für einen Irrenanfalls-kandidaten hält. Im Gegenteil! Wie oft habe ich gerade solche Geisteskranken, und zwar merkwürdigerweise schwer, sehr schwer geisteskrank werden sehen, die immer als unauffällige, nicht nervöse, oft sogar als ausgesprochen ruhige, stille, pflichtbewusste, verträgliche, durchaus nicht launenhafte Menschen galten! Ich selbst habe es erlebt, daß ein Studienkollege, ein Maschineningenieur, der geradezu als Muster eines ruhigen, normalen Menschen galt, plötzlich in schwere Tobsucht und anschließende schwere, unheilbare lebenslange Geisteskrankheit verfiel.

Andererseits kenne ich so manchen schwer nervösen Menschen seit mehr als 30 Jahren, der seit jeher als launenhaft, unverträglich, aufbrauend, als Originalsonderling, überspannt, übergeknüpft, ja sogar als „Narr“ galt und noch jetzt nach 30 Jahren in keinem schlimmeren geistigen Zustand sich befindet als in seiner Jugend. Noch heute sind sie nicht normal. Aber immerhin — sie üben ihren oft schweren und hochstehenden Beruf seit vielen Jahren aufständlos und mit Erfolg aus, sind tüchtige Rechtsanwält, Ingenieure, Kaufleute usw. geworden, erhalten sich und ihre Familie auf dem ihnen gebührenden sozialen Niveau, arbeiten fleißig und sind — abgesehen von ihren Schrällern an denen noch jetzt durchaus kein Mangel ist — wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

Also Kopf hoch, die ihr dem Mißgucker der Nervösen angehört! Laßt euch nicht von Angstzuständen mit, wenn auch noch so gut gemalten Beschränkungen der Lebenslust rauben. Eure Zukunft ist meist besser als sie es ahnen.



Riesenreklamen in Paris.

Die großen Plakate, die in Paris zahlreich aufgeführt werden, gestatten an den Bauzäunen, die sich bis zur Höhe des ganzen Hauses erstrecken, das Anbringen von Riesenreklamen. Unser Bild zeigt eine Lampenfabrik mit ihrer Riesenbirne aus einzelnen Silberfugeln zusammengesetzt.

Ein Drama auf See.

Die Beichte eines Matrosen.

Nach einem Bericht aus Oslo soll ein deutscher Matrose, der im Herbst in einem Krankenhaus in Norwegen gestorben ist, auf dem Sterbebett bekannt haben, daß er zusammen mit der Besatzung eines deutschen Schmutzgerätes die Mannschaft des Zehnjahrgängers „Njarnen“ aus Oslo getötet habe. „Njarnen“ fuhr am 29. Dezember 1921 mit acht Mann Besatzung von Oslo nach Kalsund, wurde jedoch am Tage darauf auf Gars, einige Meilen nördlich von Kalsund, von der Besatzung verlassen gefunden. Im Bord des Fahrzeuges war alles in Ordnung. Der Tisch war in der Kajüte gedeckt, und die Lampen brannten. Es hatte den Anschein, daß die Besatzung das Schiff in großer Eile verlassen hatte.

Wie der deutsche Matrose erzählt hat, hatten die deutschen Schmutzgeräten der Norwegern Alkohol verkaufen wollen, dabei entstand ein Streit an Bord des deutschen Fahrzeuges. Er endete damit, daß die Deutschen sämtliche Norweger über Bord warfen. Darauf gingen die Deutschen an Bord des norwegischen Fahrzeuges, deckten den Tisch und zündeten die Lampen an, damit es aussehen sollte, als ob die Besatzung bloßlich das Schiff verlassen habe. Zunächst hielt man die Erzählung des Matrosen nicht für glaubwürdig. Jetzt soll sich jedoch eine auffallende Übereinstimmung zwischen seiner Beichte und dem tatsächlichen Schicksal des „Njarnen“ ergeben haben, und die Polizei hat eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Die Grippe in Osteuropa.

Kletnophus in Ostland.

In Sowjetrußland ist die Grippe bereits aufgetreten. Das Volkswirtschaftliche für Gesundheitswesen hat allen seinen Organisationen vorgeschrieben, die Krankenhäuser für den Fall einer starken Ausbreitung der Grippe einzurichten und überhaupt alle notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die vielen sonst üblichen Demonstrationen und Festlichkeiten der Jugend werden im Falle eines stärkeren Aussetzens zeitweilig verboten werden.

Eine besondere Sorge bereiten die großen Scharen der obdachlosen Kinder. Es wird befürchtet, daß die Grippe, falls sie erst einmal in diesen Schichten ausgebrochen ist, sich schwer wird bekämpfen lassen, weil die zum Teil sehr verwilderten Kinder sich jeder Kontrolle zu entziehen suchen. In Südrussland im Kreise Pskow ist der Kletnophus aufgetreten. Da dieser Kreis an Sowjetrußland angrenzt, so wird vermutet, daß die Krankheit von dort eingeschleppt worden ist.

Steht Amerika vor einer Moderevolution?

Lange Röcke, lange Haare . . .

Einer der Studenten von Cambridge, die kürzlich der Einladung amerikanischer Kommissionen gefolgt waren, erzählt nach der Rückkehr dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, daß nach seinen Beobachtungen, die er in den Tanzlokalen New Yorks gemacht habe, die junge Amerikanerin im Begriff stehe, sich für die englische Mode der Victoriazeit zu erklären. Die Damen trügen fast ausnahmslos beim Tanzen lange Kleider, die über die Knöchel hinabgehen, und manche erschienen sogar in Gewändern, die an die jehliche Krinolinenzeit erinnern. Von kurzen Röcken sei jedenfalls nichts zu entdecken. Die Mehrheit der Damen trage übrigens auch das Haar lang, und die, die kurzes Haar hätten, zeigten Anzeichen zu Frisuren, die sich an denen der präraphaelitischen Zeit zu erwidern zu haben schienen.

Unsere Erwartung, New York im Zeichen eines Uebercharakter zu sehen, ist jedenfalls vollständig enttäuscht worden,“ führte der Student weiter aus. „Auf den Tanzprogrammen behauptete der altmodische langsame Walzer die Vorherrschaft, und wenn man in einem zum Fortrott antrat, so war es eine Neuauflage, die in nichts mehr an den Fortrott erinnerte, wie wir ihn vor fünf oder sechs Jahren gesehen haben. Jedenfalls haben wir während unseres Aufenthalts nicht ein einziges Mal Charleston tanzen sehen. Gleichwohl ist New York nicht etwa tanzmüde. Ich habe an einem Tage zehn Tanzveranstaltungen besucht, drei am Nachmittag, vier vor Mitternacht und drei in den frühen Morgenstunden. Die jungen Damen New Yorks befinden im Durchschnitt täglich drei oder vier Tanzlokale.

Will man in New York eine Dame zur Tanz auffordern, so gibt man ihrem Begleiter einen leichten Schlag in den Rücken mit den Worten: „Darf ich Sie abholen?“ Die Erlaubnis wird nie verweigert, und man darf dann den nächsten Tanz mit der Dame tanzen.

Schneeverwehungen im Wilnagebiet. Starke Schneeverwehungen beeinträchtigen den Eisenbahnverkehr im Wilnagebiet. Bei der Station Smynow blieb dieser Tage ein Personenzug im Schnee stecken und konnte erst nach siebenstündiger angstrengter Arbeit freigemacht werden.

Der Sohn des Ministers als Kreditwindler.

Ein Milliardenbetrug.

In den Wiener gesellschaftlichen Kreisen, insbesondere aber in der hohen Beamtenwelt, erregt die Verhaftung eines jungen Mannes, der durch Leichtgläubigkeit auf die Bahn des Verbrechen gelangt ist, peinlichstes Aufsehen. Wie die Wiener Sonn- und Montagszeitung mitteilt, handelt es sich um den 30 Jahre alten Sohn des ehemaligen Finanzministers Karl Marek, Johann Marek, der Kreditwindler in Höhe von mehr als 1 1/2 Milliarden verurteilt hat.

Johann Marek hatte im Hause seines Vaters, des verstorbenen Finanzministers Marek, eine sorgfältige Erziehung genossen. Die Mutter des jungen Mannes war in Geisteskrankheit verfallen und befindet sich noch heute in einem Sanatorium bei Graz. Der Finanzminister Marek heiratete ein zweites Mal, doch vertragen sich seine Kinder mit der Stiefmutter nicht. Johann Marek absolvierte das Gymnasium. Aber schon hier zeigte er, daß die großen Hoffnungen, die der Minister auf die Zukunft des Sohnes setzte, sich nicht erfüllen würden. Deshalb brachte ihn der Minister nach der Matura in einem Bankbüro in einer kleinen Stadt Niederösterreichs unter.

Tatsächlich arbeitete der junge Marek fleißig und heiratete fröhlich. Eines Tages aber erkrankte ein Offizier gegen ihn Strafanzeige, weil Marek ihm ein Bankdepot von mehreren Millionen unterschlagen habe. Marek wurde verhaftet und in einer Kerkerstraße von 1 1/2 Jahren verurteilt. Natürlich konnte er nach Verbüßung der Strafe nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren und verband sich mit einem Mann zu neuen Schwindelzügen. Die beiden trieben nun Kreditwindel, besonders mit Büroartikeln und Schreibmaschinen, und haben auf diese Weise über hundert Geschäftskente betrogen. Der Schaden, den die Betrüger ihren Opfern angefügt haben, übersteigt 1 1/2 Milliarden Kronen.

Erdrutsche in Italien.

Keine Menschenverluste.

„Popolo di Roma“ berichtet, daß infolge der starken Regengüsse der letzten Woche bei Spezia sich ein Erdrutsch ereignet habe, der eine Fläche von etwa 1 Quadratkilometer umfaßt. Eine große Reihe von Bauwerken wurde zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In einem Dorf bei Genua (Galabrien) wurde durch Ueberschwemmung eine große Anzahl von Häusern so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten.

Die Erdbebenwarte in Faenza teilt mit, daß die Apparate drei Stunden lang in Bewegung waren und ein starkes Erdbeben auf etwa 200 Kilometer Entfernung abgelesen, dessen Herd etwa auf den Sundaufeln liegen dürfte.

Wolfsplage in Polen.

Die großen Wolfsrudel, die auch in diesem Winter Aufstand machen und für die Dörfer eine schwere Gefahr bilden, sind zum Teil auch in Ostpolen aufgetreten. Zunächst hat besonders das Wilnagebiet zu leiden. In einigen Dörfern sind Wölfe sogar am hellen Tage eingedrungen, um das Vieh anzugreifen. Selbst Ueberfälle auf Menschen kommen vor.



Die Fahrt in den Tod.

Englische Truppen werden in Portsmouth nach China verladen.